Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

16

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 9. April 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99e année, Berne, 9 avril 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: 3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois: 3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16

Albrecht Dürer (1471–1528), Christus am Oelberg, um 1509 / ursprünglich für die kleine Passion bestimmt, aber von Dürer selber durch einen andern Stock ersetzt).

Das Cliché wurde freundlicherweise von der Kunsthandlung Kornfeld & Klipstein zur Verfügung gestellt. G. v. B.

Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 9. April 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile. Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 19. April 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Inhalt – Sommaire

Jesu Passion 239
Wie ein indonesischer Pfarrer unsere Kirche sieht 239
Kind und Fach 240
Lehrer: Funktionäre? 242
Aus dem Bernischen Lehrerverein 243
Fortbildungs- und Kurswesen 243
Aus Lehrer- und andern Organisationen 243
Umschau 245
Dans les sections 245
A l'étranger 245
Divers 246
Beilage: Buchbesprechungen 247
Sekretariat/secrétariat 252

Die Parole für den 16./17. April:

1. Mitbürger interessieren.
2. Selber auch stimmen gehen.
3. Vom Vertretungsrecht Gebrauch machen (aktiv und passiv).

N. B. Am 16. April fällt das Schulblatt aus.

Le mot d'ordre pour les 16/17 avril:

1. Intéresser des concitoyens.
2. Aller voter vous-même aussi.
3. Faire usage actif ou passif du vote par procuration.

P. S. Le 16 avril l'Ecole bernoise ne paraîtra pas.

Stellvertretungsvollmacht

(Die amtliche Ausweiskarte beigeben)

Der Unterzeichnete erteilt hiermit Vollmacht an Herrn .....

.....

zur Stellvertretung bei der kant. Abstimmung vom 16./17. April 1966. Grund: 1. Krankheit*. 2. Gebrechlichkeit*. 3. Abwesenheit ausserhalb der Gemeinde*. 4. Alter über 60 Jahre*. 5. Wohnung mehr als 5 km vom Wahllokal*.

....., den ..... 19.... Unterschrift:

* Nichtpassendes streichen. .....

Stellvertretung ist nur für *einen* weitern, im Wahlkreis stimmfähigen Bürger zulässig.

Procuration

(Joindre la carte de vote)

Le soussigné donne à Monsieur .....

.....

procuration pour la votation cantonale du 16./17. avril 1966. Motif: 1. Maladie*. 2. Infirmité*. 3. Absence de la circonscription politique*. 4. Age de 60 ans révolus*. 5. Domicile à plus de 5 km du local de vote*.

....., le ..... 19.... Signature:

* Biffer ce qui ne convient pas. .....

Un citoyen ne peut faire usage que d'*une seule* procuration délivrée par un citoyen domicilié dans la même circonscription.

Jesu Passion

Nach einem Text der 1475/76 durch Günther Zainer in Augsburg gedruckten hochdeutschen Bibel.

Unnd darnach da sy in hettēd verspottet sy zugen im ausz den mantel und beklayten in mit seinen gewanden und fůrten in ausz das er wurd gekreucziget. Und da sy auszgiengen · sy funden eynen man cyreneer mit namen symon. Disen trungend sy das es nåme seyn kreucz. Unnd sy kamen an die stat die da ist geheyssen golgatha · das ist ein stat der úbeltåtter · und gaben im weyn zetrincken gemischet mit gallen · uñ da ers het versůchet er wolt nit trincken. Und darnach da sy in hetten gekreutziget · sy teylten im seyne gewand und legten das losz · das erfúllt wurd das geseit ist durch den weyssagen sagent · Sy teylten in meine gewand · und auff meinem gewandt legten sy das losz · und siczend behůten sy in · und saczten auff sein haubt sein selbs sach geschribē · Diser ist eyn kunig d' iuden. Da wurden gekreuczigt zwen dieb mit im einer zů der gerechten · und einer zů der glincken · wañ die da fúrgiengen die spotten sein · sy bewegten ir haubt und sprachē. Uach d' du zerbrichest den tempel gots · unnd widerbauwest in nach drey tagen. Mach dich selber behaltē ob du bist der sun gots steyg ab von dem kreucz. Unnd zegleycherweys die fúrsten der priester die spotten seyn mit schreybern unnd mit den alten und sprachen. Die andern hatt er heylsam gemachet sich selber mag er nit heylsam machen Ob er ist ein kúng israhel nun steyg er von dem kreucz und wir gelauben im. Er getrawet in got nun erlösz er in ob er will · Wañ er sprach Ich bin der sun gottes · und dasselb auch die schacher die mit im kreucziget waren · laster zugen im czů. Und von der sechsten stund · vinster wurden gemacht auff aller der erd · untz zů der neúnden stund · uñ umb die neunden stund ihesus der růff mit einer micheln stymm sagent · Hely · hely · lama zabatani. Das ist. Mein got · Mein gott warumb hastu mich verlassen · und etlich die da stůnden die hortens · und sprachen. Diser rufft helyam · und zehand lieff einer von in und nam einen schwam und fúllt in mit essig · und satzt in auff ein ror und gab in zetrincken · aber die andern sprachē Hůr wir wůllen sehen ob Helias kum in zůerlůsen. Uñ ihesus schray aber mit einer grossen stymm und liesz ausz den geyst · un secht der umbhang des tempels risz sich in zwey teyl · von oben untz niden. Unnd die erde ward bewegt · und die steyn spielten sich · und die greber tåtten sich auff · und manig leyb der heyligen die da hettendt geschlaffen die stůnden auff und gyengen ausz vō den grebern · und nach seiń urstend kamen sy in die heyligen stat · unnd erschinen manigen. Und da der centurio unnd die da mit im waren die da behůten ihesū sachen die erdbidmung und die ding die da wurden gethan die vorchten sich hart · sagendt. Wårlich der was der sun gottes.

Matthäus 27 / 31–54

Wie ein indonesischer Pfarrer unsere Kirche sieht

Meine Frau und ich sind schon seit beinahe einem Jahr in Europa. Während dieses Jahres hatten wir mannigfache Gelegenheiten, das kirchliche Leben in Deutschland und in der Schweiz kennenzulernen. Aber man kann innerhalb eines Jahres nicht den Anspruch erheben, die Lage dieser Kirchen wirklich zu verstehen und ganz zu kennen. Es ist nur der Beginn eines besseren Verständnisses und einer klareren Realisierung des wahren Bildes der Kirchen in Europa.

Viele Vertreter der jungen Kirchen, die zum erstenmal nach Europa kommen, sind mehr oder weniger enttäuscht, weil sie sich ein ganz falsches Bild von Europa gemacht haben. So stellten denn auch wir uns die Schweiz immer unter der Kategorie eines christlichen Landes vor. Als wir dann aber hierherkamen und an einem Sonntagmorgen das grosse Münster betraten, versanken unsere Herzen plötzlich in tiefste Enttäuschung, denn was wir da im Gottesdienst sahen, war nur eine sehr kleine Gemeinde, die zudem zu 90 Prozent aus alten Leuten bestand. Langsam wurde uns klar, dass die Ära der sogenannten «christlichen Länder Europas» schon längst vergangen ist. An ihrer Stelle finden wir die modernen europäischen Länder, finden eine Gesellschaft mit ihrer Hochkonjunktur, wo Technik, Wissenschaft und Politik mit all ihren Konsequenzen jeden Lebenssektor beherrschen. In dieser Gesellschaft begegnen die Kirchen Europas grossen Problemen und Schwierigkeiten.

Es scheint mir, als ob bei der grossen Mehrheit die Kirche ganz gleich angesehen wird wie irgendeine andere Organisation, Gesellschaft oder Club, wo Männer und Frauen, die die gleichen Interessen und Liebhabereien teilen, sich in dieser spezifischen Gemeinschaft zusammenfinden.

Die Kirche beginnt ihren Einfluss über die jüngere Generation zu verlieren und versucht vergeblich, ihn in der modernen Gesellschaft wiederzugewinnen. Das sind die Probleme Ihrer Kirche, die mir am meisten aufgefallen sind.

Ausserdem hat Ihre Kirche mit der Frage zu ringen, wie sie das Evangelium in die Sprache der heutigen Zeit übersetzen, wie sie die wahre Botschaft des ewigen Lebens der modernen Gesellschaft vermitteln soll. Es liegt aber eine Gefahr darin, dass diese Fragen wohl von den Theologen an Ihren Universitäten gesehen werden, die jedoch vielfach zu den Problemen und Schwierigkeiten, denen sich die einzelnen Gemeinden gegenübergestellt sehen, keine direkten Beziehungen haben. Die Theologie als Wissenschaft und das Leben der Gläubigen in den Nöten des Alltags sind manchmal zwei sehr verschiedene Dinge. –

Soweit ich bis heute sehen kann, besteht in Ihren Kirchen ein grosser Mangel in bezug auf den Begriff der Konfirmation. In unserer indonesischen Kirche wird die Konfirmation als der wichtigste Moment im Leben unserer christlichen Jugend angesehen, als der Schritt zu ihrer vollen Verantwortung im Leben der Kirche als volles Glied am Leib Christi. Hier jedoch erhielt ich den Eindruck, dass Ihre jungen Leute die Konfirmation als eine Art Jugend-Einweihungsritus betrachten. Nach der Konfirmation steht es ihnen frei, Dinge zu tun wie die Erwachsenen, die ihnen vorher verwehrt waren. In verschiedener Beziehung hat die Konfirmation nicht die Funktion, die jungen Leute als vollverantwortliche Glieder in die Gemeinde aufzunehmen, sie ist viel eher ein Moment des Abschieds von der Kirche. Nach der

Konfirmation verschwinden die meisten jungen Menschen aus dem Leben der Kirche und wenden sich ihrem eigenen freien Leben zu, das ihnen jetzt offensteht. Das ist ein ernstes Problem Ihrer Kirchen im Westen. Die Kirche muss ihren Einfluss unter der Jugend zurückgewinnen, sie muss neue Mittel und Wege finden, um ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse am kirchlichen Leben zu wecken; muss ihr Gelegenheit bieten, ihren Sinn für Verantwortung innerhalb der Gemeinde zu entwickeln. Und wenn Sie diese Möglichkeiten nicht haben sollten, so schaffen Sie sie.

Die ganze Struktur der Gemeinden muss heute radikal zu einer missionarischen Struktur erneuert werden. Die Mission der Kirche sendet ja nicht nur Leute und Geld in die fernen Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, sie begegnet gleichzeitig den Menschen der Hochkonjunktur im säkularisierten Europa.

Wenn wir uns dieser Verantwortung bewusst sind, dann müssen wir den Willen und die Fähigkeit haben, zu sehen, dass Erneuerung und Selbstkritik im Leben unserer heutigen Kirche sehr wichtige Dinge sind. Wir müssen uns klar sein, dass alle Kirchen, seien sie hier in Europa oder in Asien oder Afrika, aufgerufen sind, ständig in dieser Erneuerung zu leben.

Aus der Abschiedsansprache von Pfarrer F. Ukur, Bandjarmasin, Kalimantan, gehalten am 3. Oktober 1965 in Zürich.

Kind und Fach

*Zu Martin Wagenscheins Sammelband «Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken»**

Seit etwa 1951 wird in Deutschland immer häufiger von exemplarischem Lehren und Lernen gesprochen. Es ist vor allem dann davon die Rede, wenn erörtert wird, auf welche Weise die Schulen die stetig steigende Stoffülle meistern könnten. Als möglicher Weg wird oft das «exemplarische Verfahren» genannt. Meistens wird darunter verstanden: sich im Unterricht auf beispielhafte Themen beschränken, an denen allgemeingültige, grundlegende Einsichten, Erfahrungen, Begriffe zu gewinnen sind. Damit zusammenhängend wird immer auch Martin Wagenschein genannt und als «Begründer des exemplarischen Lehrens und Lernens» vorgestellt. Es heisst dann, er befürworte den «Mut zur Lücke», vertrete einen mehr oder weniger unsystematischen Unterricht, sei einem planmässigen Durcharbeiten eines grösseren Stoffgebietes abhold, und er werde nicht müde, einem entschiedenen Stoffabbau das Wort zu reden.

Wenn man Wagenscheins neusten Band, seine unter dem Titel «Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken» gesammelten pädagogischen Schriften zur Hand nimmt, so stösst man bereits im Inhaltsverzeichnis auf Überschriften, welche «Das Exemplarische Lehren als Weg zur Stoffbeschränkung» ankünden, und in den Aufsätzen selber findet man immer wieder Stellen, an denen sich der Verfasser mit Stoffabbau und Stoffauswahl beschäftigt. Es stimmt auch, dass er selber mehrere Male von solchen Fragen ausgeht und sie somit an den Anfang seiner Erörterungen stellt. Aber sie sind nicht die Mitte seiner Gedanken, sondern *eine* Folgerung, ein notwendiger Schluss aus seinem viel tiefer greifenden Nachdenken über Schul- und Unterrichtsfragen. Er betont selber: «Mit dem Weglassen allein ist es nicht getan. Wollten wir uns damit begnügen, aus der gestampft überfüllten Bildungsbüchse ein paar Schichten herauszunehmen, so wären wir aus der Befangenheit des nur quantitativen Denkens keinen Schritt herausgekommen, wir hätten nur an die Stelle der erstickenden Vielwisserei die verkümmernde Wenigwisserei gesetzt. Aber ohne das Weglassen würden wir überhaupt nicht weiterkommen.» (Seite 209)

Wagenschein ist von Haus aus Physiker und Mathematiker. Er weiss, wie in seinen Fächern früher gearbeitet, gedacht und gesprochen worden ist. Indem er mit den heutigen Methoden und Sprechweisen vergleicht, erkennt er: Mein Fach ist geworden; es ist gewachsen aus Anfängen zur heutigen Gestalt.

Langjähriger und verständnisvoller Umgang mit Kindern haben ihn zudem gelehrt, dass sie in ihrer geistigen Entwicklung ebenfalls unterwegs sind, unterwegs «auf das Fach hin». Aus naiven Erfahrens-, Denk-, Deutungs- und Verstehensweisen, die im Spiel, im kindlichen Sprechen, im kindlichen Umgang mit den Gegenständen und den Erscheinungen der Welt zu belauschen sind, wachsen spätere Formen heraus.

Zwischen dem geistesgeschichtlichen, dem genetischen Weg des Faches und den Stufen, auf denen sich Denken und Sprechen der Kinder entwickeln, sieht nun Wagenschein Übereinstimmungen. In der Entwicklung des Denkens der Kinder scheinen sich «Stufen und Formen des Denkens der Menschheit zu wiederholen». In den kindlichen Wachstums- und Reifeprozessen spiegeln sich fachgenetische Entwicklungslinien.

Auf dieser Einsicht gründen Wagenscheins pädagogisch-didaktische Folgerungen. Spontan, naiv-unmittelbar, schlicht denken Kinder über die Erscheinungen ihrer Welt nach und drücken sich ebenso darüber aus. Hier müsste die Schule sie abholen und sie behutsam den weiteren Weg zum exakten Denken führen. Dazu wäre aber viel Zeit, viel Geduld und eine ruhige, gelöste Arbeitsatmosphäre nötig; zudem vom Lehrer aus immer wieder viel Verständnis für die Eigenart und den Eigenwert kindlichen Denkens und Sprechens. Meistens setzt der Fachunterricht zeitlich zu spät ein, überrumpelt aber die Kinder sehr oft zu früh mit fachgenetisch späten Ergebnissen und Sprechweisen, denen die Schüler beziehungslos gegenüberstehen. Zu allem Übel wird ihnen häufig ihr vorwissenschaftlich naives Denken und Fragen durch die «Eingeweihten», die wissen, wie «es eigentlich ist», lächerlich gemacht. Auf das dabei entstandene Trümmerfeld wird dann das Gerüst eines «exakten» Fachsystems aufgetürmt und mittels eines mehr oder weniger zuverlässigen Erinnerungsvermögens auch mehr oder weniger gut behalten. Aber wirkliches Einsehen und Verstehen, Erkennen und Begreifen stellt sich nicht ein. Wagenschein sieht darin einen unheilvollen «Bruch zwischen Erlebnis und Abstraktion, zwischen schauender und analysierender» Haltung, unheilvoll darum, weil daraus eine ehrfurchtslose und beschränkte Lebenseinstellung, ein dünkel-

* Martin Wagenschein, Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken. Pädagogische Schriften. Ernst Klett Verlag Stuttgart. Leinen, 544 Seiten. DM 38.–.

hafter Intellektualismus, ein Bildungsmaterialismus hervorgehe. Diesen Bruch zu heilen, einen «ungestörten Weg vom kindlichen zum wissenschaftlichen Denken zu finden», den Lernenden Urteilskraft gewinnen und gleichzeitig die Ehrfurcht bewahren zu lassen, das liegt Wagenschein ganz besonders am Herzen. Er meint, echter Unterricht müsste viel weniger darauf aus sein, die Gegenstände zu be-sprechen, zu be-handeln, zu beleuchten, als sie vielmehr sprechen, handeln, leuchten zu machen.

Der Band «Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken» deutet dieses Grundanliegen schon in seinem Titel an. Er vereinigt Vorträge und Aufsätze aus den Jahren 1930 bis 1964. Die meisten, in Zeitschriften oder als Sonderdrucke erschienen, waren bisher nur mehr schwer zugänglich. Nun ist man dankbar, alles in einem Band beisammen zu haben. Wenn einem dadurch Gedankengänge, die Wagenschein in all den Jahren öfters vorgetragen hat, wiederholt begegnen, so stört das nicht, sondern wirkt nur eindringlicher und nachhaltiger. Zudem ist es schön, wenn man jetzt lesen kann, wie Wagenschein bereits vor mehr als dreissig Jahren dachte, zwanzig Jahre vor der «Entdeckung» des Exemplarischen Lehrens und Lernens durch die deutsche Schulreform der Nachkriegsjahre. Man erfährt, wie er selber an seinen Gedanken weitergearbeitet, seine Einsichten immer mehr zu verfeinern, in immer neuen Formulierungen verständlich zu machen und an vielen Beispielen aus seiner langen Praxis als Physik- und Mathematiklehrer zu verdeutlichen versucht hat. Ein ausführliches Sach-, ein ebensolches Personenverzeichnis und ein thematisches Verzeichnis der Aufsätze erleichtern den Gebrauch des Buches. Literaturangaben und Nachweis der Veröffentlichungen schliessen den Band ab.

Es ist im Rahmen eines Aufsatzes nicht möglich, die Fülle und Tiefe von Wagenscheins Gedanken darzustellen. Unsern Lesern seien hier aber wenigstens einige Abschnitte aus einem einzigen Kapitel («Der Ruf des Raben», S. 346 ff.) dieses so wertvollen Buches zur Kenntnis gebracht. *Hans Egger, Burgistein*

*

Aus *Martin Wagenschein, Ursprüngliches Verstehen und exaktes Denken:*

Vielleicht gibt es heute keine wichtigere Aufgabe für die Erforschung der Vorbedingungen der physikalischen Naturbetrachtung (an allen Schularten) als herauszufinden, wie Kinder von sich aus über Naturvorgänge «denken», und wie sie dabei in derselben Richtung sich bewegen, in welcher «Physik» entsteht. Solche Untersuchungen sind schwierig, denn die kindlichen Äusserungen, wenn sie Wert haben sollen, müssen ganz spontan sein. Das Ausfragen oder gar «Testen» wird leicht zum störenden Eingriff. Und wann können Kinder sagen, was sie «denken»? Denken sie nicht vielleicht vieles im Verschwiegenen und bevor sie es für uns verständlich sagen können? Und neuerdings: wird nicht der Blick auf die Natur (als das, was «ist, wie es ist», und dem wir uns fügen müssen) verstellt oder abgelenkt durch technische Geräte (die tun, was wir wollen, sich also uns fügen)?

Die Untersuchungen, die eingesetzt haben (Piaget, Zietz, die angekündigte Untersuchungsreihe von Mothes), können noch Überraschendes ans Licht bringen, und vielleicht steht der Naturlehre-Unterricht vor ähnlichen Wandlungen, wie sie der bildnerische in den vergangenen Jahrzehnten erfahren hat.

Neben dem Ausfragen und dem Beobachten kindlicher Aussagen und Handlungen gibt es auch den Weg, Erwachsene sich erinnern zu lassen. Er ist nicht ganz sicher, da sie sich nachträglich täuschen können, hat aber im günstigen Fall den Vorteil, dass der – geeignete – Erwachsene sagen kann, was er als Kind noch nicht sagen konnte und oft auch nicht wollte. Denn wieviel für uns Wichtiges mag das Volk der Kinder tun und denken, wenn es unter sich ist und bleibt, wieviel auch das einzelne Kind, wenn es wieder allein ist und bleiben will?

Eine Frau, die heute etwa so alt ist wie unser Jahrhundert, erzählte mir vor kurzem folgendes aus ihrer Kindheit. Ich halte mich möglichst an ihre Worte:

Sie stand auf einer Wiese und sah dahinten einen Raben auf einem Zaune sitzen. Er rief «rab – rab – rab...» und sie sah, wie er zu jedem «rab» eine Schlingerbewegung machte. Aber, und das fiel ihr auf, die Bewegungen waren immer zwischen den Rufen! Entweder, dachte sie da, muss er das erst mal machen, um den Ton herauszukriegen (so wie ich Atem holen muss, bevor ich rufen kann), oder er macht seine Verbeugung, während er ruft (so wie ich beim Rufen den Mund aufmache)? Wenn es das zweite ist, dann muss das «rab» erst über die Wiese hin zu mir herkommen.

Um das herauszubringen, tat sie nun etwas Bemerkenswertes: sie ging von dem Raben weiter weg. Und da dauerte es denn auch länger: die Zeit zwischen der Verbeugung und dem folgenden «rab».

Ob das bei den Raben so ist? dachte sie weiter. Seine Stimme ist schwarz und schwer. Das leichte Zirpen der Grille oder das helle Plätschern des Wassers, die springen vielleicht einfach her?

Nun lag das Haus ihrer Eltern an einem kleinen Fluss, und schräg gegenüber vom Haus mündete ein Bach in ihn hinein. Dabei hüpfte er über Steine, und ihr drei Jahre älterer Freund hatte mit einem schiefen Brettchen und einer Backmulde etwas gebaut, so dass er in Stössen überlief. Sie bat den Freund, der sich gut aufs Basteln verstand, diese Kippvorrichtung so zu bauen, dass es regelmässig gleiche Pausen gab. Sonst sagte sie ihm nichts. Dann stellte sie sich ihrem rhythmischen Wasserwerfer gegenüber auf und hörte auch hier: erst kippte es, dann hörte man den Wasserschwall. Es war also genau wie beim Raben, und sie war jetzt ihrer Sache sicher: die dunklen wie die hellen Rufe kommen durch die Luft geflogen, wie Bälle. – Und damit war es gut. Andere Dinge beschäftigten ihren Sinn.

In der hier berichteten Episode finden wir bereits das naturwissenschaftliche Denken in seinen charakteristischen Stufen klar erkennbar: Die erste ist die reine Beobachtung eines Vorgangs, den der Alltag bringt. Zu dieser Beobachtung gehört etwas Auffallendes, Erstaunliches: Ruf und Verbeugung sind nicht gleichzeitig. Die zweite: das Aufkommen einer Vermutung, einer Hypothese, die, wenn sie zuträfe, das Staunen lösen könnte: Kommt der Ruf angeflogen? Ist er eine Zeitlang «unterwegs»? Die dritte: Noch nicht eigentlich «Experiment» zu nennen, aber doch schon eine aktive Variation der Umstände (das Kind geht vom Raben weiter weg), die über die Richtigkeit der Vermutung entscheidet. – Schliesslich: ein Zug zur Verallgemeinerung (nur bei Raben?), mit dem zur Entscheidung aufgebauten Experiment (der Wasser-Kippvorrichtung).

Trotzdem wäre es gewiss falsch zu vermuten, dieses Kind stehe schon nahe vor der «Messung der Schallgeschwindigkeit». Jeder Gedanke an «Messung» liegt diesem Kinde ganz fern. Es will nur wissen, ob die Rufe eine Zeitlang unterwegs oder ob sie «einfach da» sind. Nicht den Allgemeinbegriff «Schall» dürfen wir ihm unterstellen: es sind die rufenden Stimmen des Raben, der Grille, des Wassers, die es beschäftigen. Noch jahrelang, vermute ich (und so berichtet auch die Frau, die dieses Kind einmal war), wird ein solches Kind in dieser Richtung (auf die Messung des «Schalles überhaupt») keinen Zug verspüren.

Und doch ist sein Verfahren schon Physik. Denn, indem es vom Raben weggeht, also das Mehr oder Weniger abtastet, verfährt es bereits «quantitativ».

Sein Denken, oder sagen wir vorsichtiger: sein Tun ist in hohem Masse planmässig. Aber es ist noch jahrelang einer anderen Art der Planmässigkeit abgeneigt: dem, was wir Systematik nennen, dem Unternehmen also, nun alle anderen akustischen oder gar physikalischen Erscheinungen zu sammeln, zu ordnen, auf die logische Schnur zu ziehen und – womöglich – an diesem Schnürchen zu lernen. Die Neigung, so zu handeln, kommt, wie wir wissen, viel später. Ich vermute, im 8. bis 10. Schuljahr: bei manchen Menschen noch später, oder nie. Mehr noch – und darauf kommt es mir hier an: Ein verfrühtes systematisches Vorgehen ist nicht nur dem Kinde ungemäss; es ist geeignet, die spontanen Ansätze zum planmässig forschenden Untersuchen des Einzelfalles umzubringen. Das Kind, von dem ich berichte, hat später, als es einen systematischen Physikunterricht genoss, ihn in Wahrheit erlitten. Die Planmässigkeit der Systematik kann man hassen, während man sich auf die Planmässigkeit des einzelnen Forschungsaktes mit stiller Leidenschaftlichkeit sehr wohl verstehen kann; oder vielmehr: konnte. Denn – wenigstens bei diesem Kinde – der Forschungstrieb erlag dem Unterricht. Er kann dort nicht mehr «zum Zuge». Der Lehrgang-entlang-dem-System kann den spontanen Forschungstrieb ersticken.

(Damit soll aber nicht gesagt sein, dass ein solcher Lehrgang in geeigneter Form an der Volksschule unbedingt abzulehnen sei. Nur muss er spät liegen, und die Perlen, die man hier auf die Schnur zieht, müssen – wenigstens zum Teil – schon da sein, aus einem situationsgebundenen frühern Unterricht herauskristallsiert und gesammelt. Und schliesslich: er muss in der Art seiner Aussagen in einem Masse geschlichtet sein, das wir erst lernen müssen: weitgehend frei von Mathematisierung und vor allem von unnötig erzählten und notwendig misszuverstehenden Modellvorstellungen.)

Lehrer: Funktionäre?

Lieber, junger Kollege,

Sie haben mir in Ihrem vorletzten Brief u. a. geschrieben: «Etwas hat damals ausgestrahlt auf uns, ein Funke zündete: was wir hier, am Seminar, erhielten, war Vorbereitung auf eine erzieherische Aufgabe, nicht auf die Ausübung eines Handwerks. Dessen sind wir uns noch heute dankbar bewusst, dessen freuen wir uns!»

Und nun ist also inzwischen etwas wie ein Frost auf diesen Funken, auf diese Freude gefallen, weil Sie in der National-Zeitung vom 12./13. Februar unter dem Titel «Erziehung durch Funktionäre?»* gelesen haben: «Es ist im Wahlkampf gesagt worden, dass man die Maurer-Jugend nicht durch einen Kommunisten erziehen lassen könne. Ja... werden denn in Maur die Kinder durch die Lehrer erzogen?... Ich war bisher immer der – offensichtlich überholten – Meinung, dass die Kinder von ihren Eltern erzogen würden und dass die Lehrer nur dazu da seien, den so oder anders erzogenen Kindern die Kenntnisse – und allenfalls das Formale des Denkens – beizubringen. Die Kenntnisse und das Formale des Denkens senken ihre Wurzeln nicht in die tiefen Schichten, die der Ort der Erziehung sind. ‚Im Hause muss beginnen...'».

* in einer Stellungnahme zur Wegwahl eines Sekundarlehrers in der Zürcher Gemeinde Maur.

Der gute Mann degradiert uns also zu «Funktionären» der reinen Wissensvermittlung und allenfalls der Denkschulung. Dagegen lehnt sich Ihre im Seminar unterbaute Berufsauffassung entschieden auf. Sie haben damit durchaus recht, aber lassen Sie sich durch solche Worte – wir wissen ja nicht, was der Schreiber damit zum Abklingen bringen muss – nicht irremachen.

Sie sind sicher mit mir einig, dass der Mann durchaus recht hat mit seinem Gotthelf-Zitat. Aber er übersieht – vermutlich bewusst – das Wort «beginnen». Schule, Kirche, dem Lehrmeister, der ganzen Umwelt der Heranwachsenden fällt zu, das im Elternhaus begonnene Erziehungswerk zu pflegen und zu fördern. Schon das Gesetz hat diese Aufgabe, soweit sie die Schule betrifft. ins Auge gefasst, wird doch im Artikel 1 des Schulgesetzes, das vom Volk, also von der Gesamtheit der Elternschaft gutgeheissen wurde, festgehalten: «Die Schule *unterstützt* die Familie in der Erziehung der Kinder. Sie hat Charakter, Verstand und Gemüt der ihr anvertrauten Jugend bilden zu helfen, ihr Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln...» Das Gesetz rückt deutlich «Verstand, Kenntnisse und Fertigkeiten» in die zweite Linie. Wir wissen alle, dass uns da der Gesetzgeber keine leichte Aufgabe gestellt hat, dass es unserer ganzen Kraft, unserer unablässigen Selbstkontrolle und psychologischen Weiterbildung bedarf, um ihr dienen zu können.

Aber wir wollen und dürfen uns der gesetzten Pflicht nicht entziehen.

Ich kann hier nicht weiter ausholen und muss mich damit begnügen, Sie auf das Buch von Elisabeth Plattner «Jugend im Reifealter» (Klett-Verlag, Stuttgart) aufmerksam zu machen, worin Sie u. a. auf folgende Gedanken stossen werden:

«Es gehört zum Wesen der Pubertät, dass der Jugendliche selbständig werden will, dass er gegen die Autorität mit Trotz anrennt und dass er, scheinbar paradoxerweise, doch führungsbedürftig bleibt... Oft haben (hierbei) fremde Erzieher einen leichteren Stand als die Eltern».

Die sexuelle Aufklärung «ist primär Sache der Eltern, kann jedoch sinnvoll in der Schule und im Religionsunterricht ergänzt werden». (Sie erinnern sich sicher noch, dass wir in unsern Diskussionen ein Fragezeichen hiezu gesetzt haben!)

«In der Adoleszenz erwacht erst das tiefere Verständnis für grössere Gemeinschaften und namentlich für Politik, Staat und Kirche. Staatsbürgerlicher Unterricht tut deshalb auf dieser Entwicklungsstufe not. Bis zu einem gewissen Grade kann er auch durch das Elternhaus vermittelt werden. Doch erweist sich der Unterricht im Rahmen anderer Gemeinschaften (Schulen, Jugendorganisationen) als eine notwendige Ergänzung, da nur hier fruchtbare Diskussionen mit Gleichaltrigen unter sachkundiger Leitung möglich sind.»

Und, so möchte ich zum Schlusse fragen:

Ist staatsbürgerlicher Unterricht – man wirft ja der Schule auch etwa vor, sie tue darin zu wenig! – nur Wissensvermittlung, und: ist nicht überhaupt jeder Unterricht, jede Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten, jede Denkschulung *auch Erziehung*, Erziehung zu Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Pünkt-

lichkeit, Ausdauer? Das kann sicher auch der NZ-Mann nicht unter den Tisch wischen.

Ich hoffe, mit diesen Worten das Frostgefühl, das Sie befallen wollte, aufgelöst zu haben. Lassen Sie sich von dem unguten Wort «Funktionär» nicht behelligen und gehen Sie, wie bis anhin, auch weiterhin getrosten Mutes und mit dem bis jetzt gezeigten Einsatzwillen an Ihre *Erzieherarbeit!* In Verbundenheit Ihr P. F.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektionen Aarwangen u. Herzogenbuchsee/Seeberg

Freiwillige Weiterbildung

Unter Kollege H. R. Lehmann, Oschwand, sezte sich letzten Herbst eine recht ansehnliche Gruppe das Ziel, in Pestalozzis Schriften einzudringen. An zwei Nachmittagen schaffte Herr Dr. Rutishauser, Seminarlehrer, mit scharfsinnigen Formulierungen wesentliche Voraussetzungen zum Einstieg. In kleineren Grüppchen wurden anschliessend Teile des «Schwanengesanges» gelesen und zu ergründen gesucht, was kein leichtes Unterfangen war! Angesichts der kaum entwirrbaren Satzgebilde fragten wir uns oft, weshalb denn so vielerorts und leichthin der Name Pestalozzi im Munde geführt werde.

Und doch ist gerade dieser Zyklus zu einem der gefreutesten geworden: im Anschluss an das gemeinsame Lesen und sichtlich angeregt durch die Gedankengänge des Meisters entstanden in kleinem Kreise lebhafte Diskussionen über mancherlei Fragen, die uns täglich beschäftigen: Masse – Gemeinschaft? Kind und Kunst. Wandschmuck im Schulzimmer. Phantasie und Denken. Kind und gute Musik usw.

Und dabei sei es mir nicht verübelt, wenn ich gestehe, wie sehr ich immer wieder beeindruckt bin von den starken Impulsen, welche von Kollegen aus kleinen und kleinsten Dörfern (vor allem der Sektion Buchsi-Seeberg) in unsere Mitte getragen werden.

Ein Physikkurs und Tagungen über Lesemethoden der Unterstufe stehen in Vorbereitung. – Die Arbeitsgruppe «Moderne Literatur» wird im Frühling moderne Lyrik in den Mittelpunkt stellen. – In aller Stille wirkt weiterhin die Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. *P. Streit*

Fortbildungs- und Kurswesen

Studiengruppe Bern für reine und angewandte Psychologie

Gründung einer «Arbeits- und Erfagruppe Pädagogische Psychologie»

Lehrer und Erzieher stellen ihren Schülern und Kindern Aufgaben, die sie erfüllen sollten. Natürlich ist dies nur dann sinnvoll, wenn der Schüler imstande ist und sich auch bereit findet, diese Aufgaben zu übernehmen, wenn er sie sich zu eigen macht und sie vollzieht. Der Erzieher muss daher wissen, wie es um diese Voraussetzungen beim Schüler oder Kind bestellt ist. Seine psychische Beschaffenheit, seinen Entwicklungsstand muss er kennen, bevor er Forderungen stellen kann; denn das Ziel eines Erziehers sollte es sein, die Forderungen mit den Möglichkeiten des zu Erziehenden in Einklang zu bringen. Zur Erfüllung ihrer Gesamtaufgabe braucht nun die Pädagogik die «Pädagogische Psychologie» als Hilfswissenschaft. Es ist deshalb unbedingt notwendig, dass Lehrer und Erzieher sich vermehrt damit befassen.

Diesem Ziele will die «Studiengruppe Bern für reine und angewandte Psychologie» dienen. In einer «Arbeits- und Erfagruppe (Erfa = Erfahrungsaustausch) Pädagogische Psychologie» sollen Interessenten (Lehrer und Erzieher) Gelegenheit bekommen, anhand von Kurzvorträgen, Diskussionen, eigener Mitarbeit und Bearbeitung von Fachliteratur sich mit dieser Materie wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Folgendes *Stoffprogramm* wurde vorläufig aufgestellt:

Einführung in die Pädagogische Psychologie / Stellung und Aufgabe der Pädagogischen Psychologie / Die psychischen Erscheinungen und Vorgänge im Individuum / Einteilung der psychischen Erscheinungsformen und Vorgänge / Die psychischen Felder: Spannungen, Akte, Re-aktionen / Die psychischen Seinsweisen / Individuelle psychische Seinsweisen: Verfassung, Prägung des Menschen / Überindividuelle psychische Seinsweisen: Prägung durch das Du, Prägung durch die Gemeinschaft / Unstetigkeit psychischer Bewegungen / Kurze Übersicht über die Entwicklungspsychologie / Pädagogisch-psychologische Betreuung des Schülers / Unterrichtsgestaltung / Unterrichts- und Erziehungsschwierigkeiten / Psychologie des Lehrers / Sozialpsychologie des Schullebens / Soziologie der Schule / Sondererziehung / Psychologie der verschiedenen Schultypen / Kindergarten / Volksschulen / Höhere Schulen / Berufsschulen / Psychologie der Erwachsenenbildung / Die Rolle der Familie in der Erziehung.

Beginn der Tätigkeit: Donnerstag, 28. April 1966, 20.15 im Sitzungszimmer des Naturhistorischen Museums, Bernastrasse 15, Bern. Im Prinzip nachher während der Schulzeit alle 14 Tage. (Der Wochentag ist noch nicht festgelegt!)

Teilnahmeberechtigung: Alle Mitglieder der Studiengruppe Bern für reine und angewandte Psychologie sind teilnahmeberechtigt. Mitgliederbeitrag Fr. 15.–. Sonderbeitrag für die «Arbeits- und Erfagruppe Pädagogische Psychologie» Fr. 5.– und Materialkostenbeitrag. *Mitglieder des bernischen Lehrervereins bezahlen nur den Materialkostenbeitrag.*

Die Mitglieder der Studiengruppe Bern für reine und angewandte Psychologie haben *freien Eintritt* zu den *öffentlichen Vorträgen* (ca. 8–10 im Jahre) und sind auch berechtigt, sich an den *internen Kurzvortrags- und Diskussionsabenden* (ca. 8–10 im Jahre) mitzuwirken.

Vortragsprogramm der Studiengruppe Bern für reine und angewandte Psychologie:

Mittwoch, 20. April 1966: Dr. phil. Annemarie Häberlin, Bern / «Minderwertigkeitsgefühle: Entstehung und Folgen».

Donnerstag, 26. Mai 1966: Dr. rer. pol. Etienne Berger-Kirchner, Bremgarten bei Bern / «Der Mensch und die Gestaltung der Wirtschaft: Zusammenhänge von Wirtschaft, Psychologie und Erziehung».

Mittwoch, 8. Juni 1966: Prof. Dr. phil. Karl H. Henking, Muri bei Bern / «Das Problem des Todes in völkerpsychologischer und kulturhistorischer Sicht».

Alle Vorträge finden 20.15 Uhr im Hörsaal des Naturhistorischen Museums, Bernastr. 15, Bern, statt.

Anmeldungen für die Studiengruppe Bern für reine und angewandte Psychologie, sowie für die Arbeits- und Erfagruppe Pädagogische Psychologie nimmt entgegen der Präsident der Studiengruppe: Dr. E. Berger-Kirchner, Kalchackerstrasse 59, 3047 Bremgarten bei Bern oder Studiengruppe Bern für reine und angewandte Psychologie, Postfach 1150, 3001 Bern.

Dr. E. B.-K.

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Aktion P

Die Arbeitsgemeinschaft unter dem Namen «Aktion P», Einsatzgruppe Bern, hat auf den 1. März a. c. Donatoren, Behörden, Mitglieder des Kartells der Staatsfunktionäre, Presse, Radio und weitere Interessenten zu ihrer ordentlichen Haupt-

versammlung eingeladen. Ihr Promotor, Herr Nationalrat Armin Haller, begrüsste die erschienenen Gäste, unter denen der Einsender die bernischen Lehrerveteranen vertrat. Herr Haller verstand es, im Sitzungslokal, dem Arbeitsraum der Aktion P an der Länggassstrasse 7, eine freundliche Atmosphäre zu schaffen, wozu auch ein Tropfen Wein und allerhand zum Knabbern das Ihre beitrugen.

Die Sorge um das Schicksal der im Pensionsalter stehenden Leute steht in unserm Jahrhundert weit vorne in der Reihe der Sorgen, so dass man es schon das Jahrhundert der alten Leute genannt hat. Die Aktion P will vorab denen, die nach einer sinnvollen Beschäftigung Umschau halten, an die Hand gehen; denn eine sinnvolle, vernünftige Arbeit, soweit sie den körperlichen und geistigen Fähigkeiten des über 65 Jahre alten Menschen angepasst ist, bewirkt auch im Alter Lebensfreude und Lebensmut, eben das, was die Aktion P bezweckt.

Im Jahre 1965 wurde die Aktion durch 835 persönliche Vorsprachen und 1085 telephonische Anrufe in Anspruch genommen, wobei zu würdigen ist, dass die hinter diesen Zahlen steckende Arbeit von einem Aktionskomitee von 9 Mann geleistet wird, die als Idealisten sich ehrenamtlich zur Verfügung stellen. Obschon ich sehr wohl weiss, dass eine grosse Zahl von Kollegen in ihrem persönlichen Lebenskreis ähnliche Hilfsdienste leisten, musste ich doch mit Bedauern feststellen, dass sich unter den vorgenannten 9 Idealisten kein Lehrer befindet. Wenn diese Zeilen den einen oder andern ermuntern könnten, dem Kollegium der Aktion P beizutreten, so würde das nicht nur mich freuen, sondern unserm Stande wohlanstehen. Für die Abfassung von Briefen an Behörden und Institutionen, sowie entsprechende Beratungen und Begleitungen könnten Lehrer wertvolle und sehr geschätzte Dienste leisten.

Des weitern gab die Versammlung Auskunft über das Finanzwesen der Aktion P. An der Sammlung eines Donatoren-Grundkapitals beteiligte sich das kantonale Kartell bernischer Angestellten- und Beamtenverbände (worunter auch der BLV) mit Fr. 1 000.–. Sie erbrachte ein Dotationskapital von Fr. 2 760.–, das nicht angetastet werden musste. Unter den Betriebseinnahmen 1965 bildet die Zahlung der Arbeitgeber für Vermittlung von Arbeitskräften im Betrag von Fr. 1822.– den Hauptposten; Fr. 300.– zahlt das städtische Arbeitsamt, und nicht zu vergessen ist die Gratisüberlassung der Arbeitsräume an der Länggassstrasse 7 durch den Kanton Bern. 1965 wurde ein Einnahmenüberschuss von Fr. 792.– erzielt, dies von einem Verein, der kein Mitgliederverzeichnis und keine Beitragskontrolle führen muss, dank den vorerwähnten Hauptbeträgen und vor allem dank der ehrenamtlich geleisteten Arbeit.

Von Verbindungen (vielleicht zum Teil etwas fragwürdigen) mit ähnlichen Organisationen in der Schweiz und sogar im weitern Europa war auch die Rede. (Gründung der Eurag – Europäische Altersgemeinschaft – im Oktober letzten Jahres in Luxemburg, des LAB – Lebensabendbund – in Deutschland). Im Strahlungszeitalter ist das ja weiter nicht verwunderlich. Aber auch zu Schwindeleien mit Grossinseraten im Berner Stadtanzeiger unter Missbrauch der Bezeichnung «Aktion P» hat dieser nun schon weit herum bekannte Name einer guten Sache verlocken können. Es gibt also kein Etablissement an der Belpstrasse, das man nur anrufen könnte, und flugs hätte man einen sehr begehrten Handwerker, der im Namen der Aktion P Reparaturen im Haushalt besorgen würde.

Die Aktion P bildet eine Hilfeleistungsorganisation für Pensionierte, die den Bestrebungen der Lehrerveteranen insofern verwandt ist, als sie alten Leuten durch Selbsthilfe den Lebensabend freundlich gestalten will. Sie verdient unsere volle Sympathie, kann aber unsere eigene Selbsthilfeorganisation niemals ersetzen, wenngleich wir den Wunsch wiederholen, dass sich auch aus unsern Kreisen Mitarbeiter für dieses verdienstliche Werk finden möchten. *F. Engler*

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband / Aus dem Jahresbericht 1965/1966

Die Sektion Bern des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen zählt auf Ende des Verbandsjahres 347 Aktiv- und 94 Passivmitglieder. Im Laufe des Jahres wurden die Mitglieder zu zehn Versammlungen und Besichtigungen und zwei mehrtägigen Kursen sowie zwei gewerblichen Arbeitstagungen eingeladen. An der Hauptversammlung zeigte Herr Schmalz, Aarwangen, Bilder vom Weissensteingebiet im Jahresablauf. Bei der Firma Ciolina & Co. AG Bern durften wir wieder die neuen Sommerstoffe bewundern. Die Juni-Veranstaltung musste gleich dreimal durchgeführt werden; Herr Blaser, dipl. Kürschnermeister, empfing uns in seinem Atelier in Bern. Er sprach über «Pelze, Fellkunde und Verarbeitung» und konnte uns gar manches an Beispielen in unverarbeiteten Fellen und fertigen Mänteln zeigen.

In verdankenswerter Weise gab uns Frl. Tännler von der Erziehungsdirektion Bern Auskunft über «Besoldungsfragen» nach dem neuen Besoldungsgesetz und dem Regierungsratsbeschluss, die nicht vollamtlich angestellten Haushaltungslehrerinnen betreffend. Manche begrüssenswerte Neuerung bringt uns das neue Gesetz. Einzig mit der Bewilligungspflicht für ungeteilt geführte 5-Wochen-Kurse können wir uns nicht einverstanden erklären. Sie gefährdet nach unserer Ansicht die Geschlossenheit dieser Kurse. Wir hoffen, diese Bestimmung werde in absehbarer Zeit wieder aufgehoben.

Eine leider nur kleine Gruppe profitierte im Oktober von der Möglichkeit, die Société de la Viscose Suisse in Emmenbrücke zu besichtigen. In einem Kurzvortrag wurden wir in die Herstellung von Rayonne, Fibranne und Nylon eingeführt und konnten anschliessend die Fabrikationsräume durchgehen.

Herr Franz, eidg. dipl. Tapezierermeister, machte uns an der nächsten Veranstaltung vertraut mit dem «Bettinhalt von einst und jetzt».

Im November berichtete Frl. Erika Zahner vom SIH Zürich über «Pflege von Wäsche, Kleidungsstücken und Haushalttextilien» aus Chemiefaserstoffen.

Vor der grossen Adventsversammlung sprach Frau Sabine Hänni, Uster, über das Thema «Gesucht: ein Mensch». Sie zeigte in Wort und Bild, wie wir unsern Mitmenschen Freude bereiten sollen und können.

Herr Prof. Högl hielt im Januar einen Vortrag über «Fremdstoffe in Lebensmitteln». Wieder einmal wurde uns bewusst, welch grossen Schutz uns die positive Liste der Lebensmittelverordnung bietet, müssen doch alle neuen Stoffe zuerst geprüft und in die Liste aufgenommen werden, bevor sie bei uns gebraucht werden dürfen.

An zwei Abenden öffneten uns drei Damen der Firma Hossmann und Rupf, Passementerie und Mercerie, Schublädchen und Fächer, Schränke und Schachteln und zeigten uns tausenderlei Hilfsmittel, die uns im Nähen und Umändern grosse Dienste erweisen.

Frl. Heri, Bern, leitete die beiden mehrtägigen Kurse, die als Wiederholungen des letztjährigen Kurses «Kimono und Raglan» durchgeführt wurden. Auch die beiden gewerblichen Arbeitstagungen mit dem Thema «Fachzeichnen an Lehrtöchterklassen», unter Leitung von Frl. Eberhard, begegneten grossem Interesse. Eine Resolution wurde gefasst, das Fachzeichnen möge an den Examen während vier statt nur drei Stunden geprüft werden, da die vierstündigen Arbeiten wesentlich bessere Resultate versprechen.

Hauptveranstaltung unseres Verbandsjahres aber war die grosse Tagung des SVGH im Oberaargau. Unsere Sektion hatte die Organisation der Delegierten- und Generalversammlung unseres schweizerischen Berufsverbandes übernommen. Samstags wurden Betriebsbesichtigungen und sonntags eine Fahrt durch den Oberaargau und das Emmental geboten.

Höhepunkt der Tagung war sicher die Serenade im Schlosshof Thunstetten mit dem Berner Reist-Quartett.

Die Verbandsgeschäfte wurden an zwei Vorstandssitzungen behandelt. Neben der SVGH-Tagung und dem Tätigkeitsprogramm kam vor allem das neue Besoldungsgesetz mit seinen Auswirkungen für vollamtlich und nicht vollamtlich angestellte Haushaltungslehrerinnen zur Sprache.

Zum Schluss möchten wir herzlich danken: dem BIGA und der kantonalen Erziehungsdirektion für Verständnis und finanzielle Unterstützung unserer Arbeit, den Referenten und Firmen für Mühe und Zeit, die sie uns gewidmet haben, und dem Bernischen Lehrerverein für die Vertretung unserer Interessen.

Die Präsidentin: *M. Weilenmann-Nyffenegger*

Umschau

Die Seine ist schmutziger als der Rhein

Das Wasser im Rhein enthält oberhalb des Bodensees nur 30 bis 100 Mikroben pro Kubikzentimeter. An seiner Mündung dagegen beträgt die Bakterienzahl 100 000 bis 200 000. Während in der Seine bei Paris nur 15 Krankheitserreger pro Kubikzentimeter gezählt werden, zeigt die Untersuchung weiter flussabwärts 1 500 000.

Diese Daten sind in dem Bericht enthalten, der kürzlich dem Europarat vorgelegt wurde. Der Rat plant eine Konvention zum Kampf gegen die Wasserverunreinigung und will eine «Wassercharta» herausgeben, die alle Staatsbürger über die damit zusammenhängenden Probleme informiert. *(Unesco)*

L'ÉCOLE BERNOISE

Dans les sections

Section de Delémont / Assemblée extraordinaire

Les instituteurs de la région se réunirent pour une assemblée extraordinaire, le mercredi 23 mars 1966, à l'Aula du Collège de Delémont.

Monsieur Jean-Pierre Bögli, président de la section, excusa l'absence des inspecteurs Joset, Pétermann et Liechti, ainsi que celle de MM. Schaffter, Möckli, Aubry et celle de M. et Mme Sommer.

Concernant la nouvelle «Loi sur la formation du corps enseignant» qui sera soumise à la votation populaire le 17 avril 1966, il nous rappelle que les sections des Franches-Montagnes, de Porrentruy, de Courtelary, de Moutier ont déjà fait connaître leur avis, et qu'elles ont toutes pris position contre.

Le président donne ensuite la parole à M. Michel Girardin, vice-président, qui nous fait l'historique du projet et qui nous en présente les avantages et les inconvénients.

Le comité propose de rejeter la loi.

Monsieur Tchoumy, Directeur de l'Ecole normale, prend la parole et relève plusieurs avantages concernant directement son école, notamment:

- l'introduction de nouvelles branches;
- la légalisation de l'externat;
- la légalisation des cours spéciaux;
- la durée d'enseignement obligatoire passant de 4 à 2 ans, ce fait encouragerait les jeunes pédagogues à se perfectionner pour parfaire leur formation.

La discussion est ouverte.

En cas de pénurie, il serait bon de maintenir le système des cours spéciaux.

Il se pose le problème du recrutement dans les écoles normales.

La nouvelle loi prévoit également que des écoles privées seraient reconnues par l'Etat.

De nombreux membres prennent part à la discussion. Beaucoup déplorent le manque de précisions. Plusieurs avantages et inconvénients sont mis en évidence. Le président nous lit ensuite une lettre de M. l'inspecteur Liechti, qui nous recommande d'accepter la loi. C'est le contraire qui se produit, puisque l'assemblée vote la résolution suivante:

La section de Delémont de la SIB, réunie en assemblée extraordinaire le 23 mars 1966, après avoir pris connaissance de la nouvelle Loi sur la formation du corps enseignant qui sera soumise au peuple le 17 avril prochain, et après avoir entendu différents rapports et utilisé largement la discussion:

- Regrette que des innovations aussi importantes que le vicariat ou compagnonnage (Art. 15 et 16 de la nouvelle loi) aient été introduites entre la première et la seconde lecture sans consultation des milieux intéressés.
- Déplore le manque de précisions quant à l'application pratique de ces nouvelles dispositions.
- Elle s'oppose vigoureusement au vicariat qui porterait atteinte au recrutement des futurs enseignants.
- Elle s'oppose au principe des Ecoles normales indépendantes ou rattachées à des écoles moyennes supérieures (Art. 13, al. 1).

En conséquence, la section de Delémont de la SIB recommande à tous les électeurs de rejeter la loi sur la formation du corps enseignant, le 17 avril prochain.

L'affaire de Courtételle: L'assemblée a été orientée finalement sur la décision de la Commission de Courtételle prise à l'égard d'un candidat diplômé qui se présentait à un poste à repourvoir.

Les membres du corps enseignant furent invités à ne pas répondre à la seconde mise au concours, au cas où le candidat évincé, pour des raisons politiques, ferait à nouveau acte de candidature. *D. B.*

A l'étranger

Italie

Un dictionnaire de la langue italienne pour l'an 2000. La vénérable Accademia della Crusca, qui depuis 1582 poursuit la tâche de tenir à jour un dictionnaire de la langue italienne «débarrassée de toutes impuretés», a décidé de recommencer son travail de A à Z.

Une première édition du dictionnaire de l'Académie avait paru en 1612 à Venise, une deuxième en 1623, puis en 1691 une troisième édition complète en trois volumes. Un demi-siècle plus tard, en 1738, une quatrième édition en six volumes vit le jour. Les académiciens mirent plus d'un siècle à préparer la sixième édition, mais en 1923 ils n'avaient pas dépassé la lettre O.

On espère que le premier volume du nouveau dictionnaire paraîtra dans une dizaine d'années; l'ensemble de l'ouvrage ne sera sans doute pas achevé avant l'an 2000.

Les effectifs scolaires en augmentation. En Italie, 93% des enfants de 6 à 11 ans fréquentent l'école primaire. Les statistiques donnent les pourcentages les moins élevés pour le sud du pays: 89% *en Apulie, 91% en Sicile, en Campanie et* dans les Marches. *Informations Unesco*

France

Pour les futurs techniciens de l'espace. Les jeunes qui se passionnent pour les études spatiales ne doivent plus désormais se livrer seuls à des expériences hasardeuses. A leur intention, le Gouvernement français a créé 23 centres d'étude qui leur permettent de se familiariser avec les problèmes technologiques et scientifiques, de construire eux-mêmes des fusées et de les lancer de trois bases situées à La Courtine, à Sissonne (près de Reims), et au Larzac (dans le Massif central), sous le contrôle d'experts et avec toutes les garanties de sécurité.

Les 23 centres qui fonctionnent sous l'égide du C.N.E.S. (Centre National d'Etudes Spatiales), réunissent actuellement environ 450 étudiants et lycéens. Sept lancements ont déjà été réalisés par les jeunes constructeurs.

Informations Unesco

Divers

Avis de la rédaction

Le 16 avril prochain «L'Ecole bernoise» ne paraîtra pas.

Ouvrages soumis à la Commission des moyens d'enseignements pour les Ecoles secondaires du Jura

1. Lagane, Dubois et Jouannon. – Exercices de français, 5e cl. (Larousse).

Le 2e volume de ce cours embrasse, de la ponctuation aux propositions circonstancielles, un programme étendu que complètent des notions élémentaires sur la versification et le style. Les matières se succèdent dans l'ordre des chapitres de la très remarquable grammaire des mêmes auteurs. A chaque sujet traité correspondent en général deux pages d'exercices suivis d'un texte d'application avec questionnaire et d'un titre de rédaction. Le livre de 5e forme donc avec le manuel de grammaire sur lequel il s'appuie un instrument de travail complet.

On ne peut que louer la qualité de ces exercices qui s'adressent à la réflexion, à l'esprit de recherche, à la mémoire, aux facultés d'expression de l'élève. La matière, très variée, originale, est d'une abondance telle que l'ouvrage pourrait convenir aux deux dernières années de nos Ecoles secondaires.

2. Lagane, Dubois et Jouannon – Exercices de français, 4e et 3e cl. (Larousse)

Dans le 3e volume de ces exercices, le cadre s'élargit et les difficultés augmentent sensiblement ainsi qu'en témoignent les titres suivants: origine latine, doublets, apports étrangers, dialectes, emprunts au grec, évolution de la syntaxe, évolution de l'orthographe. Les fonctions du nom, du pronom et de l'adjectif et le problème des compléments sont l'objet d'un examen approfondi. L'étude du verbe se poursuit, très importante: sens transitif et sens intransitif, auxiliaires de mode, semi-auxiliaires, formes impersonnelles, etc. Considérable est la place réservée aux propotions subordonnées où figurent avec les précisions qui s'y rapportent la relative, la conjonctive, l'infinitive et l'interrogative. Tout cet effort conduit de l'analyse aux essais de rédaction en passant par le vocabulaire, les mécanismes de la phrase et l'apprentissage du style.

Comme pour les deux premiers livres du même cours, il faut souligner ici le plan adopté, le choix des exemples et l'excellence des exercices proposés non sans relever encore la réelle valeur éducative de certains textes. Mais un manuel de ce niveau trouvera son emploi dans les classes inférieures d'un Gymnase ou d'une Ecole normale.

3. Maurice Rat: Grammaire française (Garnier)

M. Maurice Rat, après avoir touché brièvement à l'histoire et à la formation de la langue, à la prononciation et à la question des liaisons, range la grammaire proprement dite sous deux titres généraux: 1° Les mots – 2° La proposition et la phrase. Parcourant l'ouvrage, on est frappé entre autres par les remarques de l'auteur sur la valeur de l'adjectif selon que celui-ci est placé devant ou derrière le nom, par ses commentaires sur la signification des temps et des modes, par les explications dont il accompagne le participe présent, le gérondif et l'adjectif verbal, par l'importance accordée à l'adverbe qui est étudié longuement. Si l'on ne rencontre pas les termes de «proposition objet», de «conjonctive d'objet d'infinitive», le chapitre des propositions contient cependant l'indispensable. A louer encore les pages sur la ponctuation dont chaque signe est caractérisé au moyen d'exemples adéquats. Pourvu d'un précieux index des noms d'auteurs et des œuvres cités, ce manuel est enrichi de très nombreuses notes de grammaire historique et de références au latin et au français d'autrefois.

Ecrit dans un français élégant, le cours de M. Maurice Rat s'adresse à un public cultivé. Maîtres et étudiants y trouveront une foule de renseignements qui sont en général absents des ouvrages de type scolaire. Il est dommage que la présentation matérielle de ce traité laisse un peu à désirer: marges étroites, texte serré dont les parties se détachent mal, papier de qualité médiocre.

4. Gall, Meignant, Bouchet et Zemb. – Grammaire française, 6e et 5e cl. (Office central du Livre, Paris)

C'est un manuel très systématique, chaque page de gauche portant la matière à l'étude répartie en secteurs numérotés en regard desquels se succèdent, sur la page de droite, les exercices d'application. Quantité de problèmes grammaticaux aux difficultés bien connues sont présentés et expliqués avec un bonheur particulier. Il en est ainsi notamment du nom composé, des adjectifs de couleur, du verbe action et du verbe état, du sujet réel et du sujet apparent, de l'attribut, du complément d'attribution. On trouvera sur les propositions une vingtaine de pages parfaitement ordonnées et très éclairantes et, concernant l'analyse, une méthode dite structurale dont l'application repose sur un ensemble compliqué de signes que beaucoup de collègues laisseront sans doute tomber, quitte à puiser pour leurs leçons dans les quelque 700 phrases qui appartiennent au même chapitre.

Quant aux exercices, formés le plus souvent de phrases et de textes courts tirés des meilleurs écrivains, ils se recommandent par leur richesse, leur diversité et l'effort constant qu'ils exigent des élèves.

D'autres qualités plaident en faveur dudit manuel: l'information des auteurs qui sont des grammairiens modernes, la démarche des leçons, la simplicité voulue des définitions et des commentaires, la composition de l'ouvrage enfin qui offre en un seul volume et la grammaire et les applications. *R. B.*

Société suisse des enseignants (SSE)

Extrait des délibérations du Comité central

Séance du 12 mars 1966, au Gurten-Kulm

Présences: 9 membres du Comité central, Paul Binkert, rédacteur de la Schweizerische Lehrerzeitung, le secrétaire central, et un invité, le président de la SIB, E. Kramer.

Absences excusées: Mlle Betty Graenicher, Fribourg; A. Eigenmann, Amriswil; prof. Dr A. Scacchi, Lugano, et Dr P. E. Müller, rédacteur de la Schweizerische Lehrerzeitung, Davos.

Buchbesprechungen

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 16 vom 9. April 1966

Pädagogik / Psychologie / Philosophie / Religion

HÜLSHOFF RUDOLF, *Johann Heinrich Pestalozzi.* Grundfragen der Pädagogik, Heft 18. Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. DM 19.80.

Für die meisten Schweizer ist Johann Heinrich Pestalozzi nur berühmt durch seine Berühmtheit. Jeder lobt ihn, kaum einer liest ihn. All jenen pädagogisch Interessierten, welche den Zugang zu ihm suchen, seine Werke des etwas schwerfälligen Stiles wegen aber nicht lesen mögen, bietet die Studie Hülshoffs wertvolle Hilfe. Sie beschreibt auf 40 Seiten Pestalozzis Leben und skizziert seine Grundgedanken. Dann vermittelt sie in fünf Gruppen – «Ich will dem Volke aufhelfen!», «Was ist der Mensch?», «Das Heiligtum der Wohnstube», «Die Lehre von den Lebenskreisen», «Die Methode der Menschenbildung» – ausgewählte Texte aus seinem Werk. (In gleicher Weise wird im zweiten Teil des Bändchens das Leben und Werk Adalbert Stifters dargestellt.)

Dem Leser, der sich bisher nie mit Pestalozzi beschäftigt hat, empfehlen wir das Buch nicht, sondern raten zu Walter Guyer: «Pestalozzi. Eine Selbstschau». Wer mit Pestalozzis Ansichten aber schon einigermassen vertraut ist, wird es mit Gewinn lesen. *F. M.*

PFENDSACK WERNER, *Im Anfang.* Eine Auslegung der biblischen Urgeschichte. Verlag Friedrich Reinhardt AG Basel. 129 Seiten. Kartoniert Fr./DM 6.80.

Der Untertitel erklärt es schon, dass das Buch Predigten enthält, Auslegungen der biblischen Texte, die sich weniger mit der Erschaffung der Welt an und für sich befassen, sondern dem Zuhörer «aufs Lebendige gehen» wollen. Das Buch wird uns also nicht direkt für die Schule zur Vorbereitung unserer Stunden in der biblischen Geschichte dienen. Pfarrer Pfendsack gibt uns seine Deutungen der biblischen Texte, und wenn wir uns mit ihnen auseinandersetzen, wird es unserm Erzählen der Schöpfungsgeschichten so zugute kommen. – Das Hauptanliegen des Verfassers ist, die alten Berichte auf Christus weisen und in die Gegenwart reden zu lassen. Das kann er in anschaulicher, lebendiger Weise. Hörer und Leser werden sich je nach ihrer persönlichen Art und Überzeugung von den verschiedenen Abschnitten unterschiedlich angesprochen, z. T. vielleicht auch zum Widerspruch herausgefordert fühlen. Für mein Empfinden tönt es stellenweise nach allzu grossem Vertrautsein mit Gottes Willen und Wesen, während man dem Bösen zugesteht, Geheimnis zu sein. Ich finde es schade, dass immer wieder Misstrauen gegenüber der Neugier, wie es im Anfang denn wirklich gewesen sei, durchschimmert; sie braucht ja nicht respektlos und gottlos zu sein. – Die Schulmeisterin stösst sich an Modewörtern und -wendungen. Warum hört man bald in jeder religiösen Betrachtung vom «Ja Gottes zu...», von «meinem Leben und deinem Leben» und andern «mein und dein» in allen Abwandlungen? Häufige Widerholungen wirken vielleicht auf der Kanzel eindringlich, im gedruckten Text eher aufdringlich. *Elisabeth Ammon*

KOBI EMIL E., *Das legasthenische Kind,* seine Erziehung und Behandlung. Verlag des Institutes für Heilpädagogik Luzern, 1965, 98 Seiten, Preis Fr. 8.–.

Die Schrift enthält ergänzte und erweiterte Referate, die anlässlich der Studientagung über die Behandlung der Legasthenie im Mai 1965 an der Universität Freiburg gehalten worden sind. Nach einer knappen Zusammenfassung der bald hundertjährigen Forschungsgeschichte des Lese-Rechtschreibeschwäche-Problems erhält der Leser Einblick in die Merkmale der Legasthenie als einer speziellen Leistungsstörung bei sonst meist normaler oder gar überdurchschnittlicher Intelligenz des Kindes. Knapp gefasste Merksätze, wie legasthenische Erscheinungen zu erkennen sind, aufschlussreiches Bildmaterial und ausführliche Übungsvorschläge zur Legastheniebehandlung machen die Broschüre zu einem zuverlässigen Orientierungs- und Hilfsmittel für den Schulpraktiker aller Stufen. Dabei erschöpft sich für E. E. Kobi die heilpädagogische Hilfe am legasthenischen Kind nicht in irgendwelchen Behandlungstechniken. Er sieht in der Legasthenie ein allgemein erzieherisches und nicht bloss ein lerntechnisches Problem. *Hans Rudolf Egli*

SCHEIDLER BERNHARD, *Lebendige Musikerziehung.* Praktische Hilfen für das 5./9. Schuljahr. Ehrenwirth Verlag, München. 184 Seiten mit vielen Notenbeispielen, kart. DM 12.80.

Jeder Lehrer, der Singunterricht erteilt, wird sich ständig neu vor die Fragen nach der Erlebnisnähe und Lebendigkeit seines Unterrichts, nach der Stufengerechtigkeit seiner Liedauswahl oder nach den verschiedenen Möglichkeiten des Erarbeitens eines Liedes oder der Gestaltung seines Unterrichts überhaupt gestellt sehen. Er wird dabei gern zu einem Buch greifen, das ihm eine Menge Anregungen für die praktische Arbeit bietet. Das vorliegende Buch ist für die Praxis geschrieben. Ein erster kürzerer Teil bringt bei übersichtlicher Gliederung und durchdachter knapper Formulierung Klarheit in vieles, was Stoff und Methode betrifft, während ein grösserer zweiter Teil Liedbetrachtungen und Unterrichtsskizzen in reichem Masse enthält. Die besprochenen Lieder sind sorgfältig ausgewählt, umfassen viele Lebensgebiete und reichen von alten über neue deutsche Lieder bis zu Liedern fremder Länder und Völker.

Wenn wir Berner auch das eine oder andere Lied als für unsere Verhältnisse weniger geeignet übergehen werden, so geben uns doch die vielen Beispiele Hinweise genug, wie wir auch andere Lieder aus unsern Singbüchern und von uns verwendeten Sammlungen sinngemäss erfassen, erarbeiten und freudig erklingen lassen können. Manch phantasiebegabter Lehrer wird durch das vorliegende Buch angeregt werden, noch weitere, eigene Wege der Liederarbeitung zu finden. *Fritz Sinzig*

Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, *Empfehlungen und Gutachten* (zur Lehrerausbildung). Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 112 S. Kart. DM 4.–.

Trotzdem auch Deutschland unter akutem Lehrermangel leidet und die Lehrerausbildung in den einzelnen Ländern verschieden vor sich geht, bahnt sich nun doch eine einheitliche Regelung der Ausbildung an. Der Ausschuss schlägt vor, dass nicht nur die Mittellehrer, sondern auch die Volksschullehrer akademisch ausgebildet werden. Dieser Antrag wird in dem vorliegenden Gutachten ausführlich begründet und kann auch uns interessieren, denn die Diskussion über die Ausbildung der Schweizer Lehrer wird die Gemüter schon bald erwärmen. *Münger*

DANCKWORTT DIETER, *Erziehung zur internationalen Verständigung.* Juventa Verlag, München. Kart. 184 S.

Es ist eine dankbare, aber sicher auch sehr schwierige Aufgabe, die Jugend aus verschiedenen Ländern zusammenzuführen, mit dem Ziel, sich besser kennen und verstehen

zu lernen. Danckwortt hat wohl das umfassendste Buch geschrieben, welches die Wege weist, wie ein Lehrer oder Gruppenleiter die Kinder und Jugendlichen aus andern Ländern zusammenführen und wie deren Kontakt völkerverbindend wirken kann. *Münger*

Die Oberstufe der Gymnasien als Übergang zur Hochschule. Hrsg. vom Deutschen Philologenverband e. V. Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1964. 400 Seiten. Brosch. DM 9.80.

Der Band enthält sechs vom Deutschen Philologenverband preisgekrönte Arbeiten, die sich mit der Reform der gymnasialen Oberstufe beschäftigen. Sie lassen erkennen, wie ausgiebig und gründlich die Diskussion darüber in Deutschland seit vielen Jahren geführt wird. Alle Arbeiten enthalten eine Auseinandersetzung mit dem Rahmenplan des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen, aber auch mit der überlieferten Pädagogik, insbesondere mit der Humboldtschen Bildungsidee. Dabei kommen allerdings fast nur die Gesichtspunkte des Geisteswissenschafters und des Mathematikers zur Geltung. Allen Arbeiten gemeinsam ist die Erkenntnis, dass die Oberstufe des Gymnasiums einen neuen Unterrichtsstil finden muss, wenn man den Schülern gerecht werden und sie zugleich sinnvoller als bisher auf die Universität vorbereiten will. – Für uns sind die Abhandlungen besonders deshalb anregend, weil wir in den Bemühungen um eine Erneuerung der Oberstufe weit zurückgeblieben sind. Zugleich lassen sie uns aber auch erkennen, wie schwierig die Probleme sind und wie fragwürdig z. T. die Lösungen erscheinen, die man in Deutschland versucht hat.

Hellmut Thomke

Karte der Religionen und Missionen der Erde. Herausgegeben von M. Schlunk, H. Quiring u. a. bei Kümmerli & Frey, Bern, 4. Auflage. Format 100 × 140 cm, Massstab 1 : 23 Millionen. Preis: Papier Fr. 16.–, Leinwand mit Stäben Fr. 58.—.

Die Karte orientiert über Religionen, Missionen und Kirchen in aller Welt. Farbige Diagramme veranschaulichen die Verhältniszahlen der Bekenntnisse und Kirchen sowie die Zunahme der Christenheit in den Ländern, in denen die Mission arbeitet. Für alle Zahlen ist zu beachten, dass nur die äussere Zugehörigkeit zu einer Religion feststellbar ist. Den Einbruch des Säkularismus und der Gottlosigkeit deuten graue Rasterstriche über Russland und China an. Weil die Konfuzianer keine institutionalisierte Religion kennen, mag die alte chinesische Volksfrömmigkeit im Untergrund weiterleben. Ist die Religion vielleicht gefährdeter in politisch liberaleren Ländern? In Amerika bezeichnen sich 70 Millionen Menschen als konfessionslos; ihr religiöses Erleben und Bekennen ist möglicherweise intensiver als dasjenige von Millionen europäischer, statistisch erfasster «Christen», die die Funktionäre der Kirchen bloss noch als Zeremonienmeister bei Taufe, Hochzeit und Begräbnis anerkennen. *Hans Rudolf Egli*

Gymnasialrektoren besuchen amerikanische Schulen. Bericht über eine Studienreise durch die USA. Im Selbstverlag der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren, 1965. Fr. 7.20, zu beziehen durch das Rektorat des Gymnasiums der Kantonsschule Luzern.

Im Herbst 1964 hatten 19 unserer schweizerischen Gymnasialrektoren Gelegenheit, während vier Wochen amerikanische höhere Mittelschulen zu besuchen und die amerikanischen Schulsysteme zu studieren. Nun legen sie uns ihren Bericht vor, eine 128 Seiten starke, sehr hübsch illustrierte und in knapper Form gehaltene inhaltsreiche Schrift. Sieben Rektoren bildeten eine Redaktionskommission und suchten die vielen Eindrücke in den Hauptzügen festzuhalten. Sie sind sich natürlich bewusst, nur einen kleinen Teil von Nordamerika und dessen Mittelschulen kennengelernt zu haben; auch sind sie viel zu sehr mit der Problematik der Erziehungs- und Schulprobleme vertraut, als dass sie kritisch Stellung beziehen wollten. Sie wollen uns erzählen und berichten. Das Buch atmet Freude und Dankbarkeit über das grosse Erlebnis und auch Bewunderung für die Art und Weise, wie die Amerikaner ihre Schulprobleme anpacken und sie zu lösen trachten. (Eine Probe aus diesem Bericht wurde ja in Nr. 4 vom 29. 1. 1966 unseres Schulblattes abgedruckt.) Die Schrift ist für uns ein Dokument. Wir dürfen den Rektoren dankbar sein für ihre grosse Arbeit im Dienste unserer Mittelschulen.

W. Rytz

Naturkunde

Fraser James, *Treibende Welt.* Eine Naturgeschichte des Meeresplanktons. – Verständliche Wissenschaft Bd. 85. Berlin, Heidelberg, N. Y. (Springer) 1965. DM 7.80.

«Nature adrift» ist der Titel des englischen Werks von Fraser (1962), übersetzt und überarbeitet von I. und G. Hempel, ein Bändchen von 150 Seiten mit ansprechendem Text, vielen Zeichnungen und Photographien. Es ist gegliedert in 14 Kapitel. Die wichtigsten sind: Gewinnungs- und Untersuchungsmethoden, Phytoplankton, Zooplankton, Planktontische Larven, Fischlarven und planktontische Tiefseefische, geographische und jahreszeitliche Verbreitung, Nahrungskette des Meeres, Plankton und Fischerei, Leitformen und Wasserbewegungen, Plankton und menschliche Ernährung.

Die Verfasser sind wohl hauptsächlich Hydrozoologen: Der botanische Anteil ist wesentlich knapper gehalten als der zoologische und nicht so übersichtlich systematisch gegliedert. Der zoologische Teil muss natürlich reichhaltiger ausfallen; es gibt viel mehr Tierarten als (bekannte) Pflanzenarten unter den Meeresplanktern, aber blosse 12 Seiten werden den Meerespflanzen doch nicht ganz gerecht. Auch kleine Fehler, wie die Behauptung, die Diatomeen enthielten Chlorophyll, und die Verwechslung von Kiesel und Silikat dürften in der nächsten Auflage berichtigt werden. Sehr begrüssenswert ist die Auseinandersetzung mit dem Problem der menschlichen Ernährung am Schluss des Buches. Man hört doch oft die Meinung, das Meer könnte mehr Nahrungsmittel liefern und sollte besser ausgewertet werden angesichts der wachsenden Erdbevölkerung. Hier findet sich ein interessanter und biologisch konsequent durchgedachter Beitrag dazu. *W. Rytz*

Schmidt Ph., *Das Jahr des Rehes.* Ein Buch für Tier- und Wildfreunde, mit 120 Dokumentaraufnahmen vom Verfasser. Verlag Friedrich Reinhardt AG. Basel. 190 Seiten. Leinen Fr. 19.80.

Mit diesem Werk schenkt uns der Verfasser die Frucht seiner jahrzehntelangen Beobachtungen am Reh. Gerade im Kanton Bern spielt ja diese Wildart eine bedeutende Rolle, einmal als wichtigstes Jagdwild, zum andern als Urheber oft beträchtlicher Wildschäden, und endlich als fast überall vorkommendes und zu beobachtendes «Grosswild». Die vorliegenden Aufnahmen aus allen Lebensbereichen des Rehes sowie der gut verständliche Text vermitteln eine Fülle von Material.

Das Deuten des tierischen Verhaltens erweist sich auch hier wieder als problematisch: Wie weit soll das Tier vermenschlicht werden, damit der Leser mit seinen – sonst immer auf den Menschen bezogenen – Begriffen es verstehen kann? Wo werden durch das Vermenschlichen unbrauchbare Vorstellungen geschaffen, die uns den Zugang zum eigentlichen Wesen des Tieres geradezu versperren können?

Der Verfasser führt den Leser über einen gut gangbaren Mittelweg zwischen den Extremen einer rein wissenschaftlichen und einer bloss sentimentalen Anschauungsweise. Das Reh ist weder seelenloses Forschungsobjekt, noch – ach, so süsses! – Bambi!

Jedem an unserer freilebenden Tierwelt interessierten Leser wird das Werk Freude, Wissen und Anregung bieten.

Hans Herren

Verschiedenes

Wolfgang Amadeus Mozart. Band 1 aus der neuen Reihe «Porträt des Genius». Marion von Schröder Verlag, Hamburg. 111 Seiten. Fr. 17.30.

Der geschmackvoll gestaltete Band gibt in seinen drei Teilen einen guten Überblick auf den Lebenslauf des Frühvollendeten.

Jacques Brenner erzählt zunächst in flüssigem Stil den äusseren Verlauf des kurzen Musikerlebens. Er zeichnet mit wenigen, sorgfältig gewählten Beispielen die Umgebung des Meisters, zeigt an Begebenheiten und Anekdoten Erfolg des Wunderkindes und Schwierigkeiten, die dem Gereiften entgegentreten.

Einen schönen Einblick in das tiefere Wesen Mozarts vermitteln die vielen geschickt eingefügten Zitate aus seinen Briefen.

In über 80 Schwarz-weiss-Bildern wird der Lebenslauf alsdann ein zweites Mal nachgezeichnet. Photographien zeigen Geburtsort und Wohnstätten, Stiche und Porträts versetzen zurück in die Zeit des Rokoko. Manche genugsam bekannte Begebenheit wird durch die Bilder auf eine besonders intensive Art vergegenwärtigt.

30 Briefe Mozarts bilden den dritten Teil. Die chronologische Anordnung ergibt einen erneuten Überblick über das kurze, erfüllte Leben.

Mozarts Musik wird nicht besprochen. Der Band will keine Musikbetrachtung sein, sondern lediglich der Information dienen. Selbst Schüler der Oberstufe werden das Buch mit Gewinn lesen. *Heinrich Schütz*

STEIDLE FERDINAND, *Wie Kinder gerne malen.* Südwest-Verlag, München. 152 S. Fr. 9.40.

Ausser dem Vorwort für die Eltern ist das Buch für Kinder gedacht. Der Verfasser will sie zum Basteln einer eigenen Malstelle anregen und ausserdem durch seine Beschreibungen die Kinder mit der Technik des Malens bekannt machen. Durch kurze, lebensnahe Erzählungen und entsprechende von Kindern gemalte Bilder soll der kleine Leser zu freiem Gestalten seiner Erlebnisse kommen.

Das Buch hat einen guten Aufbau, scheint mir aber eher als Anregung für den Erzieher denn als unmittelbare Anleitung für Kinder geeignet zu sein. In diesem Sinne kann es empfohlen werden. *Brigitte Schär*

Meyers Jahreslexikon 1964/65. Bibliographisches Institut Mannheim. Fr. 4.60.

Der Verlag (Duden-Verlag) hat vor einem Jahr mit der Herausgabe dieses taschenbuchartigen Lexikons begonnen und beabsichtigt eine ständige Fortsetzung. Das sauber ausgestattete und sorgfältig gedruckte Bändchen unterrichtet auf 160 Seiten über die Zeit vom 1. Juli 1964 bis 30. Juni 1965 und umfasst eine Chronologie der wichtigsten Ereignisse dieses Zeitraumes in Schlagzeilen, eine Aufstellung der verstorbenen Persönlichkeiten und als Hauptteil ein aktuelles Lexikon, das neben Stichwörtern auch zahlreiche Tabellen und zusammenfassende Artikel bringt. *H. A.*

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL (1685–1759), *Sieben kleine Stücke für Streicher* (aus der Oper «Almira»). Verlag Hug & Co., Zürich.

In der für das Laienmusizieren vorzüglichen Reihe «Das Kammerorchester» erscheint diese beglückende Barockmusik.

Der verdiente Orchestererzieher Hermann Müller besorgte die Auswahl nach der Originalausgabe und richtete das Stimmenmaterial stilgerecht mit Phrasierungszeichen und Bogenstrichen ein. Wie schon seine Ausgaben aus Händels «Serse» und «Rodrigo», eignet sich auch diese neu vorgelegte «Almira»-Musik als prachtvolle Brücke zur Klangwelt des grossen Meisters. Die Leiter von Schul- und Liebhaberorchestern werden diese Neuausgabe mit den charakteristischen Sätzen Chaconne, Sarabande, Ritornelle I–III (Gigue), Menuet und Rondeau besonders begrüssen; um so mehr, da zu der geringen Spielschwierigkeit (nur 1. Lage) noch eine dritte Violinstimme gedruckt wurde und daher das Werk ohne Bratschen aufgeführt werden kann. *T. M.*

RUBI CHRISTIAN, *Berner Bauernmalerei.* 3. überarbeitete Auflage. Verlag Paul Haupt. 32 Seiten Text, 32 mehrfarbige Bildtafeln (Berner Heimatbücher Bd. 13/14/15). Kartoniert Fr. 15.–.

Wiederum leuchten (3. Auflage) uns in dem lange gefehlten Band über die Berner Bauernmalerei, stellvertretend für die schweizerische Bauernmalerei überhaupt, die bemalten bunten Schränke und Truhen entgegen. Dieses Buch ist seit seinem Erscheinen zu einem Standardwerk dieser schönen Volkskunst geworden. *E. H.*

WÜTHRICH KÄTHI, *Mit Puppen, Händen und Requisiten.* Verlag Paul Haupt, Bern. 36 Seiten, illustriert. Kartoniert Fr. 6.80.

Von Käthi Wüthrich, die bereits früher Handpuppenspiele unter dem Titel «Der verwunschene Brunnen» veröffentlichte, erscheint ein neues Werklein. In ihm sind zehn heitere und ernste Nummern für gesellschaftliche Anlässe jeder Art enthalten, geeignet namentlich für obere Schulklassen, Jugendgruppen aller Art, aber auch für den Familienkreis. Neu ist vor allem auch das Spiel mit den blossen Händen, an dem sich auch mehrere Spieler beteiligen können. Die einzelnen Spiele sind sehr kurz gehalten und ihre Gestaltung wird weitgehend dem Spieler überlassen, so dass sie, was bei einem kleinen festlichen Anlass das Wichtigste ist, vor allem improvisatorischen Reiz entfalten werden. *E. H.*

STEENKEN EDUARD H., *Mit Laub macht man Feuer.* Ernste und heitere Geschichten. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 151 Seiten. Kartoniert Fr. 6.80.

«Mit Laub macht man Feuer», das ist die praktische Ansicht des Dieners Robert. Aber für seinen Herrn, Monsieur de Pot, ist der belaubte Park der geliebte Lebensbereich. Es ist, als wollte uns Steenken mit seinen so unterhaltsamen Kurzgeschichten neben dem Vergnügen des Lesens die Erkenntnis vermitteln, dass sich das Nützliche nicht immer mit dem Angenehmen verbinden lässt. Daher auf der einen Seite der gehetzte Karrierist und der vielbeschäftigte Manager, der durch übersteuerte Massnahmen den Atomschäden wehrende Professor und die selbst die Ferienruhe noch organisierenden Anhänger der «Bleib zu Hause»-Bewegung. Auf der andern Seite die grossen Lebenskünstler, der geniale Erfinder lauter unpraktischer Dinge, der ungebetene Gast leerstehender Häuser und der akademisch ausgebildete Taschenspieler, vor allem aber die noch mit der Natur lebenden Jäger und Pilzsucher, der lebenslustige Kürbiszüchter und der so tief ins Wesen der Tiere eindringende Taubenfreund. Zwischen diesen mit heiterer Weisheit begabten Originalen begegnen einem unerwartet Gestalten wie der angstgepeinigte jüdische Flüchtling oder der von Entdeckerdrang getriebene Höhlenforscher, deren tragisches Schicksal Steenken zu kleinen Meisterwerken gestaltet. *

RONNER EMIL ERNST, *Jochem Glaser.* Roman unter jungen Menschen. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 296 Seiten. Leinen Fr./DM 14.80.

Durch seine echte Suche nach dem wahren Lebensinhalt gewinnt Jochem Glaser gewiss des Lesers Sympathie. Der Verfasser hat sich mit grosser Sorgfalt und einem starken Bewusstsein seines Auftrags um diesen und all die andern Charaktere bemüht. Es ist allerdings eine fiktive Bühne mit erdachten Gestalten, die uns da ihr Drama spielen.

Jochem Glaser steht mitten zwischen guten und schlechten Einflüssen. Es ist interessant, mit dem Verfasser in seine Einsicht zu treten und die Reaktionen seines Helden zu verfolgen. Mitten im Geschehen lässt sich die Theaterstimmung sogar vergessen; es melden sich leise Regungen der Übereinstimmung oder der Missbilligung dem Verhalten der einzelnen Erscheinungen gegenüber.

Emil Ernst Ronner schreibt einen packenden Stil, der dem Leser und Beschauer weit entgegenkommt. Der Roman kann einem Vater oder einer Mutter richtig zur Hilfe werden; auch ein aussenstehender Erzieher kann Verständnis daraus schöpfen. Der kritische Betrachter allerdings bemüht sich umsonst, sich des Eindrucks von Schattenhaftigkeit der Gestalten zu erwehren. Und kritisch muss er sein, sonst gelingt ihm das Eingehen auf des Verfassers Einsicht nicht.

Elisabeth Jean-Richard

Bührer Jakob, *Eines tut not.* Ein Zwiegespräch. Illustrationen von Rudolf Mumprecht. Verlag Benteli, Bern, 96 S. Fr. 11.–.

In diesem Zyklus von elf mal sieben Sonetten sucht sich Jakob Bührer «Rechenschaft zu geben von den entscheidenden Phasen der menschlichen Entwicklung». Das Schwergewicht legt er dabei zeitlich auf die Urgeschichte und auf die beiden letzten Jahrhunderte, dem Stoff nach auf das Wirtschaftliche. Er verleugnet nicht, dass er von der Linken herkommt, und dass sein Herz für die Armen und Ausgenützten schlägt; ein Marxist ist er aber keineswegs; das beweisen etwa seine Urteile über die stalinistischen Unmenschlichkeiten. Bührers Alterswerk imponiert durch die eigenwillige, jedem Klischee abholde Schau der Vergangenheit und durch den ungebrochenen Glauben des Verfassers an die Kraft von Ideen wie «Weltgemeinde» oder «Weltstaatverfassung». Ebenso besticht die Könnerschaft, mit welcher er seinen prosaischen Stoff in einer der anspruchsvollsten Strophenformen behandelt, ohne dass er je Gewalt anwenden müsste. «Eines tut not» gehört zu den Büchern, welche Mitdenken und geistige Auseiandersetzung fordern; für eilige Leser ist es also nicht bestimmt.

Beat Junker

Dauenhauer Erich, *Einführung in die Buchführung*, «Westermann Programm» Georg Westermann Verlag Braunschweig. DM 7.20.

Die vorliegende Publikation unterscheidet sich von den herkömmlichen dadurch, dass «programmiert» gelehrt wird, der Stoff also in kleinsten «Lerneinheiten» aufgeteilt dargeboten wird. Jede Lerneinheit besteht aus vier Schritten:

1. Belehrung (Information)
2. Frage, dann auf der folgenden Seite
3. Richtige Antwort und – falls der Lernende unrichtig antantwortet –
4. Berichtigung und nochmalige Erklärung (Zusatzinformation).

Die Vorteile dieser Lernmethode sind offensichtlich: der Lernbeflissene wird nicht überfordert, da ihm der Stoff portionenweise dargeboten wird. Er wird ferner zum aktiven Arbeiten veranlasst, seine Überlegungen werden durch die Fragen «kontrolliert» und seine richtigen Antworten ermuntern ihn.

Niveaumässig setzt die – abgesehen von kleinen methodischen Inkonsequenzen und Ungenauigkeiten im allgemeinen sorgfältig und sachlich richtig dargebotene – «Belehrung» das Fassungsvermögen eines guten Absolventen der Primarschule (8–9 Schuljahre) voraus. Demgemäss kann es sich auch nur um das Erlernen von *grundlegendem* Wissen handeln, auf das in Schule oder Kursen aufgebaut werden soll.

Bro

Seufert Karl Rolf, *Die vergessenen Buddhas*, Erzählungen aus China. Herder, Freiburg, 1965.

Aus diesem Buch gewinnt die reifere Jugend Einsicht in die Haltung und Denkweise der Chinesen. Die zehn Erzählungen umfassen einen Zeitraum von hundert Jahren und reichen von der sinkenden Kaiserzeit bis zur Volksrepublik Mao Tse-tungs.

Sie sind von unterschiedlicher Güte. Von den Abenteuerberichten der China-Forscher (für die der Verfasser authentische Quellen benützt) vermag nur jene Erzählung, die dem Buch den Namen gab, echte Spannung zu wecken. Wirklich schön sind jedoch die frei erfundenen Erzählungen, die ganz alltägliche Begebenheiten aus dem Leben jener uns so fremden Menschen berichten. Hier sind dem Autor psychologisch feine Schilderungen gelungen. Das Buch wird bereichert durch ausgezeichnete Illustrationen von Heiner Rothfuchs.

Für junge Menschen ab 15 Jahren, die sich für fremde Völker und Kulturen interessieren, ist das Buch zu empfehlen.

Verena Baumer

Das Ägyptische Museum in Kairo. Band II: *Grabschatz des Tut-ench-Amun.* 40 Farbtafeln im Format 22×27 cm. Kommentar von P. Riesterer. Verlag Kümmerly & Frey, Bern, 1965. Fr.29.–.

Wie der erste, 1963 erschienene, so ist auch dieser zweite Band mit Kostbarkeiten aus dem Ägyptischen Museum in Kairo – dem Nationalmuseum Ägyptens – textlich und bildlich vorzüglich geraten. Diesmal handelt es sich ausschliesslich um den Grabschatz des jungverstorbenen Pharaos Tut-ench-Amun (um 1350 v. Chr.), dessen Grab vom Engländer Howard Carter in den Jahren 1922/23 im «Tal der Könige» in der Wüste westlich von Theben, dem heutigen Luxor, entdeckt wurde. Die Farbtafeln vermitteln einen Eindruck von der Pracht ägyptischer Gebrauchs- und Kleinkunst: Grabschreine, Königsthron, Königsstatuetten, Schmuckgegenstände, Salbentöpfe, Fächer und manches andere, vorwiegend aus Alabaster, Gold und Halbedelsteinen gearbeitet, allem voran die berühmte Totenmaske des jugendlichen Herrschers. – Der Text ist wiederum dreisprachig gehalten. – Für Interessenten und Ägyptenreisende, aber auch als Anschauungsmaterial für den Unterricht sehr zu empfehlen.

W. Kuhn

Rey Ed., *Der Hochschulchemiker.* Eine Wegleitung für das akademische Chemiestudium. – 2. Aufl. Aarau (Sauerländer) 1965.

Im Jahre 1960 konnte erstmalig das 48 Seiten starke Bändchen an Interessenten für das Chemiestudium abgegeben werden. Nur zu bald war es vergiffen. Nun liegt erfreulicherweise die 2. Auflage vor, etwas erweitert und bereichert. Viele angehende Akademiker können sich über den Beruf des Chemikers keine rechte Vorstellung machen. Darum ist das ansprechend geschriebene Werklein sehr zu begrüssen. Zwei Briefe an einen Maturanden geben eine erste Orientierung über die Tätigkeiten und über die verschiedenen Voraussetzungen und Arbeitsmöglichkeiten eines Chemikers, auch über die Ausfstiegsmöglichkeiten in diesem Beruf. Ein weiteres, sehr wichtiges Kapitel beschreibt den Bildungsgang des Chemiestudenten an den verschiedenen schweizerischen Hochschulen (für die welschen in französischer Sprache). Angaben über Studienzeit und -kosten werden auch jeden interessieren. Ein Literaturverzeichnis bildet den Schluss der 64 Seiten starken Publikation. 8 ganzseitige Photobilder aus der Industrie ergänzen sie in glücklicher Weise.

W. Rytz

Présidence: A. Althaus, président central.

Le président de la SIB, E. Kramer, à qui le président Althaus souhaite une cordiale bienvenue, apporte le salut du corps enseignant bernois, et remercie le Comité central de l'invitation qui lui a été adressée. Selon une ancienne coutume le président de la section du canton dans lequel a lieu une séance du Comité central, lorsque celui-ci ne se réunit pas au lieu où le secrétariat de la SSE a son siège, est invité à assister aux délibérations. Cette prise de contact ne peut avoir que des effets utiles.

1. *Questions de coordination dans les affaires scolaires cantonales.* Dans une conférence introductive M. Sidler expose les questions qui demandent à être éclaircies avant de passer à une discussion systématique. Il donne ensuite une vue d'ensemble des problèmes entrant en considération pour une coordination, et esquisse les possibilités de la marche à suivre.

   Des tentatives isolées sont néfastes et doivent être évitées. Nous ne voulons pas d'une école unitaire, mais nous entendons favoriser des désirs communs. Une collaboration bien comprise dans la question des moyens d'enseignement permettrait déjà, à elle seule, une grande économie de moyens financiers qui, par exemple, pourraient être mis à la disposition du perfectionnement.

   La discussion est largement utilisée, et le Comité central décide de soumettre la question à l'Assemblée des délégués, en lui demandant de prendre position au sujet de la procédure à adopter pour donner une solution à ce pressant problème de politique scolaire. Un comité restreint est chargé d'élaborer un projet.

2. *Projet de création d'un office central suisse pour la construction de bâtiments scolaires.* Le 10 mars 1966 eut lieu, pour la première fois, une rencontre de représentants des Associations d'architectes, de l'Union des artisans, de l'Office central suisse pour la rationalisation de la construction, du Service des loisirs de Pro Juventute, avec les représentants des organisations d'enseignants, pour discuter le problème commun de la collaboration entre architectes et corps enseignant d'une part, et les entrepreneurs et artisans d'autre part. Le projet d'une requête destinée aux autorités fédérales et cantonales fut soumis à un premier examen, puis fut examinée la voie à suivre pour le faire aboutir. L'Office central pour la construction de bâtiments scolaires n'est pas à considérer comme une nouvelle institution isolée. Il doit être incorporé à un office existant, comme division indépendante qui, sur la base de données à rassembler et à mettre en valeur dans la construction de bâtiments scolaires, sera mis à la disposition des entrepreneurs en bâtiment, des architectes, des firmes spécialisées. Ce travail de consultation doit permettre une collaboration effective entre architectes et pédagogues. L'office ainsi créé devra établir des contacts avec d'autres offices à but analogue en Suisse et à l'étranger. Le Comité central a donné son approbation unanime au projet de requête du 10 mars écoulé, après l'avoir mis au point et y avoir ajouté quelques compléments.

3. *Projet de création d'un Office central suisse pour l'enseignement des règles de la circulation à la jeunesse.* Le projet des statuts, approuvé dans la première séance de 1966, doit encore recevoir la sanction de l'Association pour l'assurance contre les accidents. Le 25 février eut lieu à Zurich une réunion d'orientation destinée aux autorités scolaires et à la police, sur les écoles normales d'instituteurs, qui laissa une impression très favorable. Les représentants de l'assurance contre les accidents et la SSE furent félicités pour leur initiative, qui correspond à une réelle nécessité de notre temps. Le Comité central tient, avant tout, à être informé sur l'enseignement bien compris et raisonnable des règles de la circulation, dans le cadre d'une instruction complète, et à inclure le travail des organes de la police de la circulation dans ce cadre.

4. *Portrait du parfait instituteur.* Une proposition de H. Frischknecht d'éditer un «Portrait du parfait enseignant» est approuvée. Les travaux préliminaires à cet effet sont confiés à un comité restreint de trois membres.

5. *Création d'un centre de perfectionnement.* Une proposition relative à cette question a été remise au Comité central par la Commission pour les affaires intercantonales. Cette suggestion a déjà été discutée en maints endroits, sans qu'il eût été possible de parvenir à une réalisation. Dans la discussion furent exprimés d'une part l'urgence, et d'autre part le désir qu'un centre de ce genre fût confié aux organisations d'enseignants. Deux collègues sont chargés par le Comité central d'établir les contacts et les discussions préliminaires.

6. «*Gymnastique scolaire*». Mise au point de la réponse à donner à la Société suisse des maîtres de gymnastique au sujet d'une demande d'information. La réponse et le rapport seront remis aux présidents des sections.

7. *Début de l'année scolaire.* La position prise en cette circonstance par le Comité central a été publiée dans la Schweizerische Lehrerzeitung, à l'intention de nos membres et autres lecteurs. Une agence de presse a tiré des extraits de notre rapport et les a diffusés dans toute la presse suisse, ce qui a eu pour effet de donner à ce problème une signification qu'il ne pouvait avoir. Le Comité central regrette le trouble ainsi créé et qui, par-ci par-là, a donné lieu à une interprétation erronée. Comme par le passé le problème consiste à répartir judicieusement les vacances sur toute l'année scolaire, avec une durée maximum pour les vacances d'été.

8. Une demande concernant un *prêt hypothécaire* est acceptée.

9. Au Comité directeur est octroyée la compétence de *majorer éventuellement le prix des commentaires des tableaux scolaires suisses.*

10. Il est pris connaissance du *décompte des travaux de rénovation et de transformation de notre immeuble*, 54 Ringstrasse. Les installations du nouveau secrétariat ont fait leurs preuves.

11. *Aide pédagogique au développement.* E. Ernst oriente le Comité central sur les travaux préliminaires relatifs aux cours 1966. Les équipes directrices comprennent chacune un collègue dont la langue maternelle est le français, et un collègue qui a participé aux cours de l'année dernière, et les équipes pour le Congo chacune une institutrice. Des remerciements sont exprimés aux sections disposées à intensifier les collectes parmi le corps enseignant; des efforts plus considérables sont nécessaires pour atteindre le but visé.

12. Il est *pris connaissance* des rapports (écrits et verbaux) sur 28 séances et manifestations auxquelles la SSE a été représentée depuis la dernière séance du Comité central. – Des *délégations sont désignées* pour participer à un Séminaire Unesco à Prague; à la Conférence régionale européenne de l'Alliance mondiale à Rotterdam: au Congrès de la communauté de travail des associations allemandes d'enseignants, à Hambourg.

Le collègue Ernst Martin, Lausen, est désigné comme représentant de la SSE au comité de la Communauté de travail «Jeunesse et film». Le Comité central donne son approbation à la répétition du cours sur les questions relatives à la protection des eaux, à Kastanienbaum, cours destiné aux instituteurs (date prévue: du 2 au 8 octobre 1966).

Le secrétaire central

Pour une éducation permanente

Notion nouvelle, et, à bien des égards, révolutionnaire, l'éducation permanente a fait l'objet de longues discussions au sein du Comité international pour l'avancement de l'éducation des adultes qui vient de tenir sa 3e session à la Maison de l'Unesco, à Paris.

Ce Comité, composé de 24 experts venus de 19 pays, note dans son rapport final: «Jusqu'à une époque récente la vie était divisée en deux parties distinctes et inégales. La première était consacrée à l'éducation que l'on jugeait nécessaire pour préparer l'individu à jouer un rôle effectif dans la société. Pendant le reste de sa vie l'individu utilisait les connaissances acquises pendant sa jeunesse.» Cette conception ne correspond plus aux nécessités du monde contemporain, estime le le Comité. Le progrès scientifique, l'accélération des transformations sociales, économiques et politiques, la démocratisation de la vie culturelle, la décadence des anciennes traditions, les migrations massives des populations rurales vers les villes, enfin l'accroissement des connaissances créent des besoins entièrement nouveaux. L'éducation doit durer toute la vie.

C'est pourquoi, déclare le Comité, l'Unesco «devrait encourager entre les responsables de la politique d'éducation, les écoles normales et les établissements pédagogiques la discussion la plus large possible du principe de l'éducation permanente et des incidences de son application à des situations nationales particulières.»

L'éducation permanente revêt une importance vitale pour les pays développés comme pour les pays en voie de développement. On a fait remarquer d'ailleurs que ces derniers doivent, bien souvent, constituer leurs systèmes d'éducation en partant presque de zéro. Or, «en faisant preuve d'audace et de perspicacité ils peuvent transformer leurs faiblesses actuelles en avantages et, en envisageant l'ensemble du problème d'éducation sans idée préconçue, en fonction de leurs propres besoins, ils peuvent créer des structures nouvelles qui serviront de modèle pour le monde de demain.»

Le Comité, institué comme organe consultatif auprès du Directeur général, à la suite d'une recommandation de la Conférence mondiale de l'éducation des adultes (Montréal, 1960), a réélu pour présider sa 3e session M. J.P. Kidd (Canada); les vice-présidents étaient M. Felix Adam (Venezuela) et M. Miguel Gaffud (Philippines). Il a approuvé d'autre part diverses recommandations concernant notamment l'éducation de la jeunesse et les campagnes d'alphabétisation menées dans le cadre de l'enseignement des adultes. *Informations Unesco*

Mitteilungen des Sekretariates

Warum der Bernische Lehrerverein das Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen ablehnt

Am 17. April hat der Stimmbürger u. a. zum Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen (GALL) Stellung zu nehmen. In diesem Gesetz, das als Rahmengesetz angekündigt wurde, war eine materielle Einzelbestimmung von der ersten Lesung an besonders umstritten, auch in der neuen Form, die sie während der zweiten Lesung im Grossen Rat erhalten hat. Die Art. 15 und 16 sehen vor, dass der Primarlehrer und die Primarlehrerin nach bestandenem Abschlussexamen nur ein provisorisches Wahlfähigkeitszeugnis erhalten; erst nach zwei Jahren wird ihnen das Patent ausgehändigt, falls sie während wenigstens 36 Wochen als Stellvertreter oder provisorischer Stelleninhaber an einer öffentlichen Schule des Kantons Bern gewirkt und sich dabei bewährt haben. Ob eine ähnliche Wartefrist auch für andere Lehrerkategorien eingeführt wird, sagt das Gesetz nicht klar.

Diese Neuerung stösst nicht nur bei der aktiven Lehrerschaft, die sie ja nicht betrifft, sondern auch bei vielen andern Bürgern auf spontane Ablehnung. Sie wird weit herum als *psychologische Abwertung der eigentlichen Ausbildung des Lehrers* empfunden, auch wenn sie gewiss von ihren Urhebern nicht so gemeint war. Dies wird z. B. zur Folge haben, dass gerade von den tüchtigsten Anwärtern viele das Gymnasium dem Seminar als Ausbildungsstätte vorziehen. *Die Folgen für Zahl und Qualität des Lehrernachwuchses kann man sich denken.* Das Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Angebot, das gegenwärtig knapp wiederhergestellt scheint, würde erneut und dauernd gefährdet. Es wird ohnehin Mühe kosten, für die um 2000 Kinder pro Jahr zunehmenden Schülerzahlen ab 1970 tüchtige Lehrerinnen und Lehrer zu rekrutieren, auszubilden und der Schulstube zu erhalten.

Communications du secrétariat

Pourquoi la Société des instituteurs bernois repousse la Loi sur la formation du corps enseignant

Le 17 avril, le corps électoral se prononcera, entre autre, sur la Loi concernant la formation du corps enseignant. Bien que le projet en ait été présenté comme une loi-cadre, c'est une disposition matérielle de détail qui a donné lieu à de vives discussions, dès la première lecture, et même après la métamorphose qu'elle a subie jusqu' à la deuxième lecture. Les articles 15 et 16 prévoient que les instituteurs et institutrices, après avoir passé avec succès les examens finaux, ne recevront qu'un certificat d'éligibilité provisoire. Le brevet ne leur sera délivré que deux ans plus tard, à condition qu'ils aient enseigné effectivement pendant au moins 36 semaines à titre provisoire ou comme remplaçant dans une école publique du canton, et qu'ils aient fait leurs preuves. La loi ne se prononce pas clairement sur la question de savoir si une mesure analogue pourra s'appliquer aussi aux autres catégories d'enseignants.

Cette innovation se heurte à l'opposition spontanée non seulement du corps enseignant actuel, qu'elle ne concerne plus, mais aussi de nombreux autres citoyens, qui la considèrent comme *une dégradation psychologique de la formation même de l'enseignant* – tout à l'encontre de l'intention des promoteurs, bien entendu. Cette réaction du public aura pour conséquence que bien des candidats parmi les plus intéressants préféreront se confier au gymnase plutôt qu'à l'école normale. *Le recrutement pédagogique en souffrira, en qualité comme en quantité.* L'équilibre qui semble s'établir actuellement entre l'offre et la demande sera définitivement remis en question. Or, il en coûtera des efforts pour recruter, former et retenir à leur poste assez de maîtres et maîtresses qualifiés pour les volées d'élèves qui, dès 1970, vont augmenter d'environ 2000 par an.

Erziehungsdirektor Dr. V. Moine hat in der Septembersession Anträge auf eine solche indirekte Verlängerung der Ausbildungszeit scharf bekämpft (Tagblatt des Grossen Rates III/1965, S. 516 f.). Wir zitieren:

«Je considère que si l'on introduit, comme dans certains cantons, quatre ans d'études sanctionnées par un certificat, puis deux ans d'enseignement se terminant par un diplôme, on tue déjà dans l'œuf le recrutement des écoles normales. Il est inutile de faire une loi sur la formation du corps enseignant si vous introduisez cette prolongation de deux ans d'études. Songez à la difficulté de recrutement des élèves des écoles normales masculines.» Etc.

Also zu deutsch: «Führt man nach dem Vorbild gewisser Kantone eine vierjährige Seminarzeit mit Abgangszeugnis und eine zweijährige Lehrverpflichtung vor der Abgabe des Patentes ein, so versetzt man dem Nachwuchs in die Seminarien einen tödlichen Stoss. Es wäre verlorene Mühe, ein Gesetz über die Ausbildung der Lehrer auszuarbeiten, wenn Sie diese zweijährige Verlängerung der Ausbildung einführen. Denken Sie an die Rekrutierungsschwierigkeiten der Lehrerseminarien.»

Der Werdegang der unglücklichen Bestimmung zeigt deutlich, dass ihr der Wunsch zugrunde liegt, die jungen Lehrer mehr als bisher an ihren Beruf zu binden und den raschen Wechsel zu bremsen, der besonders in abgelegenen Gemeinden beobachtet wird. Gewiss ein voll berechtigter Wunsch. Doch zeigt sich bei näherer Betrachtung, wie wenig die vorgeschlagene Bestimmung geeignet ist, diesen Zweck zu erreichen. Sie wird kein ernsthaftes Hindernis darstellen, wenn ein junger Lehrer einen ihm besser zusagenden Beruf ergreifen oder eine junge Lehrerin heiraten will, ohne vorher Schule zu halten. Zudem können die Junglehrer nach 36 gehaltenen Schulwochen, praktisch also schon nach einem Jahr, die Schule verlassen, um zu studieren, ins Ausland zu gehen oder den Beruf zu wechseln, und ein Jahr später muss ihnen das Patent zugestellt werden, weil sie ja beide formellen Bedingungen erfüllt haben. Am häufigen Stellenwechsel und an der Militärdienstpflicht mit entsprechend langen Stellvertretungen ändert auch nichts gegenüber heute. Kurz, die Art. 15 und 16 werden keine fühlbare Verbesserung der Lage herbeiführen. Übrigens waren es nach Auskunft der Lehrerversicherungskasse im Durchschnitt der Jahre 1962–65 nur 18 Lehrkräfte (7 Lehrer, 11 Lehrerinnen), die den Schuldienst im Verlauf der ersten zwei Jahre wieder verliessen. Der starke Abgang setzt also erst später ein und wurde durch die Wartefrist überhaupt nicht beeinflusst.

Die indirekte Lehrverpflichtung in Art. 15 und 16 war im alten Gesetz direkt vorgesehen und mit einer Rückzahlungspflicht für Stipendien und andere Erleichterungen verkoppelt. In der ersten Lesung wurde eine zeitlich reduzierte, aber in den finanziellen Sanktionen verschärfte Formulierung der Lehrverpflichtung angenommen. Angesichts des unsozialen Charakters der Rückzahlungspflicht (sie trifft ja nur die wirtschaftlich Schwachen) und der zur Genüge erfahrenen Schwierigkeiten in der Durchführung setzten Verwaltung und Grossrätliche Kommission auf die 2. Lesung hin das Provisorium an die Stelle der Lehrverpflichtung. Die

Le Directeur de l'instruction publique lui-même, M. Dr V. Moine, s'est vivement opposé à une telle prolongation indirecte des études, au cours de la session d'automne. (Voir le Journal du Grand Conseil, t. III/1965, p. 516 s.) Nous citons:

«Je considère que si l'on introduit, comme dans certains cantons, 4 ans d'études sanctionnées par un certificat, puis 2 ans d'enseignement se terminant par un diplôme, on tue déjà dans l'œuf le recrutement des écoles normales. Il est inutile de faire une loi sur la formation du corps enseignant si vous introduisez cette prolongation de 2 ans d'études. Songez à la difficulté de recrutement des élèves des écoles normales masculines.» Etc.

L'historique de cette disposition malheureuse laisse apparaître clairement à sa base le désir de river mieux les jeunes enseignants dans leur profession et de ralentir le rythme trop rapide auquel ils ne font souvent que passer dans les communes décentrées. Désir bien légitime, certes! Mais un examen plus approfondi montre que le texte proposé n'est guère apte à rendre les services qu'on en attend. Il n'empêchera pas sérieusement un jeune instituteur d'embrasser une autre profession lui semblant plus alléchante, ni une jeune intitutrice de se marier sans avoir tenu la classe. En outre, les débutants peuvent quitter l'enseignement après 36 semaines, donc pratiquement au bout d'une année, pour aller aux études, à l'étranger ou changer de métier; une année plus tard, ils n'en recevront pas moins leur brevet, ayant rempli les deux conditions formelles requises. Quant au fréquents changements de postes et aux longs remplacements dûs au service militaire, rien ne changera par rapport au passé. Bref, les art. 15 et 16 n'amélioreront pas sensiblement la situation. – Remarquons en passant que, d'après les indications de la Caisse d'assurance, ce ne sont que 18 enseignants (7 messieurs, 11 dames) qui ont quitté l'école au cours des 2 premières années (moyenne cantonale des années 1962–65). Les pertes importantes n'interviennent que plus tard; le délai d'attente pour l'obtention du brevet n'aurait donc aucune influence sur elles.

L'obligation d'enseigner sous-jacente aux art. 15 et 16 était stipulée directement par l'ancienne loi et comprenait une sanction: le remboursement des sommes touchées sous forme de bourses ou de réduction du prix de pension à l'internat. En première lecture, cette obligation fut réduite de 4 à 2 ans, mais la sanction fut aggravée. Vu son caractère antisocial (la sanction ne touchant que les normaliens économiquement faibles) et les difficultés d'application souvent ressenties, l'administration et la commission parlementaire ont remplacé l'obligation pure d'enseigner par le délai d'attente de deux ans. Les défenseurs arguent en outre des avantages pédagogiques de cette période provisoire, les jeunes enseignants étant suivis et conseillés non seulement par l'inspecteur, mais aussi par un (ou une) collègue désigné par les autorités, titulaire d'un poste normal.

Or, les opinions que nous avons entendues au sujet de la fonction formatrice de ces deux années d'attente ou des 36 semaines effectives d'enseignement divergent, voire se contredisent. Cette période représentera-t-elle une phase de la *formation de base ?* Alors elle doit ressortir à la surveillance et à l'autorité directe de l'Ecole normale,

Befürworter sehen dabei pädagogische Vorteile, indem die jungen Lehrer und Lehrerinnen ausser vom Inspektor auch von einem behördlich beauftragten Kollegen (oder einer Kollegin) nebenamtlich betreut und beraten würden. Doch sind die Auffassungen über die Ausbildungsfunktion dieser zwei Wartejahre, bzw. der 36 Schulwochen uneinheitlich, ja widersprüchlich. Ist diese Zeit ein Bestandteil der *Grundausbildung?* Dann gehört sie unter die direkte Aufsicht und Verantwortung des Seminars, damit die dort begonnene Ausbildung folgerichtig weitergeführt wird. Den Seminarien ist aber offenbar nur ein beschränktes Mitspracherecht zugedacht. – Soll die Wartezeit zu einer intensiven *Weiterbildung* dienen? Dann sollte der Junglehrer sein Patent, wie anhin, beim Austritt aus dem Seminar erhalten. Wie aber anderseits eine intensive Weiterbildung neben der Einarbeitung in die neue Stelle und den längeren militärdienstlichen Abwesenheiten betrieben werden soll, ist nicht recht ersichtlich. Es werden immerhin fünf- bis achthundert Junglehrer sein, die jeweils zu betreuen sind. Die Auswahl und Vorbereitung der Betreuer auf ihre Aufgabe, ihre Weiterbildung, ihre Kompetenzen usw. sind noch zu wenig abgeklärt. Gewiss hat der BLV vor fünf Jahren in seiner Broschüre: «Neue Aufgaben der Schule» auch eine gewisse Betreuung der Junglehrer vorgeschlagen, doch auf freiwilliger Basis und selbstverständlich nach Abgabe des Patentes. Dies ist mit dem, was heute vorgeschlagen wird, nicht zu vergleichen.

Nach gründlicher Prüfung der Lage ist der Kantonalvorstand zu folgender Überzeugung gelangt: Die negative Auswirkung des Hinausschiebens der Patentierung auf die Konkurrenzfähigkeit der Seminarien gegenüber andern Mittelschulen ist von wesentlich grösserer Tragweite als der eventuelle Ausbildungsgewinn während des Provisoriums. Die Leistungsfähigkeit der Seminarien wird auch unter dem bisherigen Gesetz wieder zunehmen, sobald die Arbeit nicht mehr durch den Landeinsatz der Seminaristen empfindlich gestört wird. Den übrigen Anliegen der Revision ist mit der baldigen Ausarbeitung einer neuen Vorlage zu begegnen, die die Nachteile der gegenwärtigen vermeidet.

Der Kantonalvorstand bedauert, dass eine materielle Einzelbestimmung (die immerhin auch in der Botschaft als «die wichtigste Neuerung» bezeichnet wird) in diesem Kompetenzdelegationsgesetz ihn zwingt, die Vorlage abzulehnen und zu hoffen, dass die Mehrheit der Stimmbürger dies im Interesse der Schule am 17. April auch tun wird.

Für den Kantonalvorstand BLV
der Präsident: der Zentralsekretär:
Ernst Kramer *Marcel Rychner*

Grossratswahlen 1966

Alle Mitglieder, die es gewünscht haben, dass ihr Name auch im Berner Schulblatt unter den der Lehrerschaft empfohlenen Kandidaten publiziert werde, haben vom Sekretariat eine Bestätigung erhalten. Wer kein Schreiben erhalten hat und sich gemeldet hatte, möchte sich umgehend mit dem Sekretariat in Verbindung setzen.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

ne fût-ce que pour assurer la continuité de méthode. Mais il semble que le rôle dévolu aux écoles normales ne consiste qu'en un modeste droit de regard. – Ou cette première étape de la carrière devra-t-elle servir à un *perfectionnement* professionnel intense? Alors il faut remettre son diplôme au jeune enseignant, dès la sortie de l'école normale, comme jusqu'ici. Mais, d'autre part, comment concevoir un perfectionnement intense en plus du gros travail d'approche à accomplir dans le premier poste et malgré les absences prolongées dues au service militaire? Ils seront cinq à huit-cents, les jeunes dont il faudra s'occuper. Comment choisir les «parrains» et les «marraines», les préparer à leur tâche, les y perfectionner, définir leurs compétences etc.? Toutes questions auxquelles nous n'avons pas reçu de réponse précise. Il y a cinq ans, il est vrai, la S.I.B., dans sa brochure intitulée «Nouvelles tâches de l'école», a aussi suggéré de soutenir les débutants, mais seulement ceux qui le demandent eux-mêmes, et après leur avoir remis le brevet. Ce qui est fort différent de ce qu'on nous propose aujourd'hui.

Après avoir mûrement examiné la question, le Comité cantonal en est arrivé à la conviction suivante: Les conséquences néfastes de la remise différée du brevet pour la situation concurrencielle des écoles normales par rapport aux autres écoles moyennes sont d'une portée bien supérieure au gain éventuel à enregistrer dans la préparation professionnelle des jeunes collègues pendant le délai d'attente. L'efficacité pédagogique des écoles normales va s'améliorer indépendamment des bases légales aussitôt qu'elle ne sera plus perturbée par les stages prolongés des normaliens, dus à la pénurie de titulaires normaux. Quant aux autres buts visés par la revision, il faudra en tenir compte par l'élaboration d'un nouveau projet ne présentant plus les désavantages cités.

Le Comité cantonal regrette qu'une disposition matérielle de détail (que le Message appelle toutefois «innovation principale») de cette loi-cadre destinée avant tout à déléguer des compétences le force à repousser le projet et à espérer que la majorité des citoyens en fera de même le 17 avril, pour le bien de l'école.

Au nom du Comité cantonal S.I.B.
le président: le secrétaire central:
Ernst Kramer *Marcel Rychner*

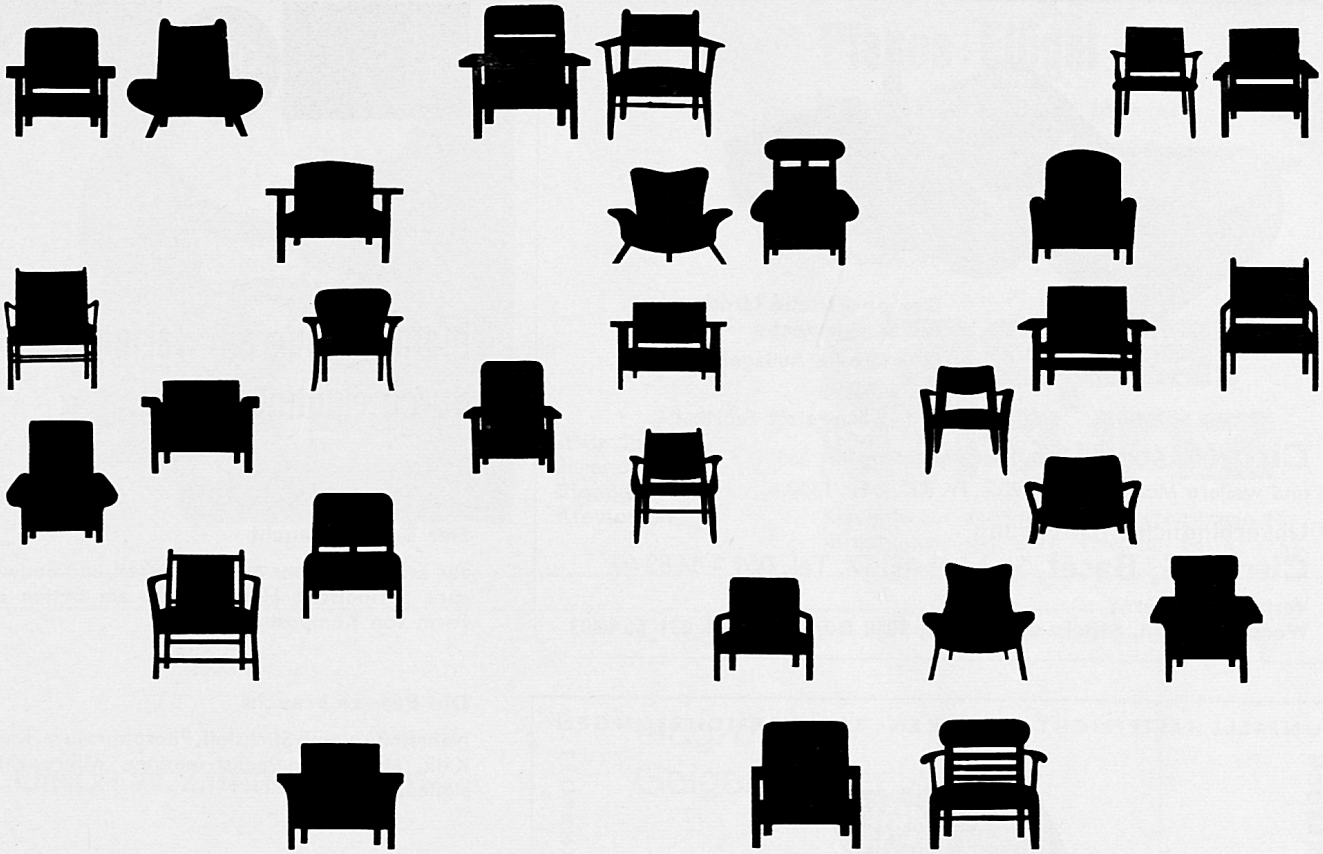
Elections au Grand Conseil 1966

Le secrétariat a confirmé par écrit les demandes d'admission dans la liste de recommandation qui paraîtra dans l'Ecole bernoise. Quiconque n'aurait pas reçu la confirmation est prié de se mettre immédiatement en relation avec le secrétariat.

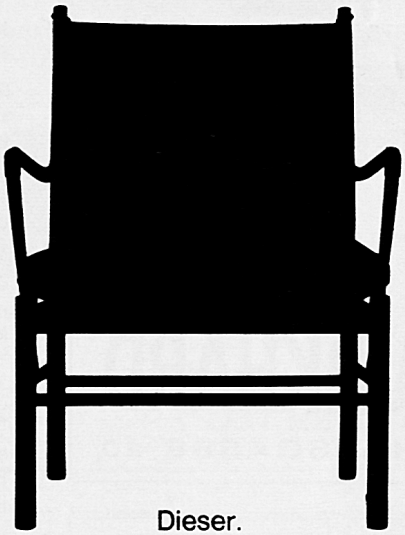
Le secrétaire central: *Rychner*

Pflegeplatz gesucht

Die Jugendanwaltschaft für die Stadt Bern sucht für intelligenten Sekundarschüler aus Bern, geb. 1952, Pflegeplatz möglichst in Lehrersfamilie. Auskunft ab Mittwoch, 13. April, mittags, gibt Tel. 031 - 64 46 81.



Von diesen Sesseln ist für uns nur einer gut genug.



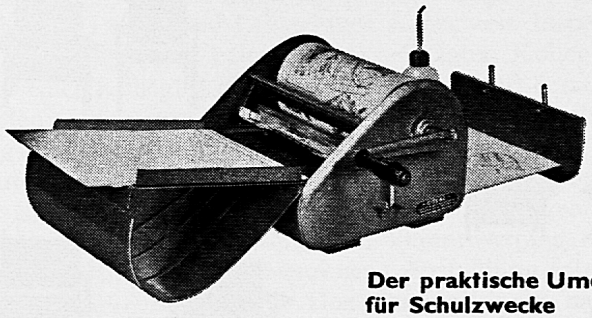
Dieser.

Jedes Jahr finden wir in Skandinavien eine Fülle von Sesseln. Aber beim einen müssen wir als Schreiner die Konstruktion bemängeln. Beim andern als Kaufleute den Preis. Als Innenarchitekten die Form. Oder den Sitzkomfort. – In die engste Wahl dringen vielleicht zwei vor. Und vom einen können wir sagen, er hält unserer Kritik stand. Er hat den Ruhm skandinavischer Wohnkultur mitbegründet. Den kaufen wir ein . . .

rothen

3000 Bern – Telefon 031/41 94 94

10 Jahre das Beste aus Skandinavien – Hauptgeschäft Standstrasse 13 – Kleinausstellung am Kornhausplatz



Der praktische Umdrucker für Schulzwecke

Mehrfarbige Auflagen in einem Arbeitsgang

100 % Schweizer Fabrikat

Cito-Master 115 Filzbefeuchtung Fr. 365.–
und weitere Modelle à Fr. 490.–, Fr. 850.–, Fr. 1350.–.

Unverbindliche Vorführung

Cito AG, Basel, St. Jakobstr. 17, Tel. 061 - 34 82 40

Vertreter für Bern:
Werner Gilgen, Stöckackerstr. 86, 3018 Bümpliz, Tel. 031 66 40 03

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

NATIONAL VERSICHERUNG

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 – Telephon 22 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Behaglich wohnen...

mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD

BERN ZEUGHAUSGASSE 20

Lehrergesangverein Oberaargau

mit Sitz in Langenthal sucht

musikalischen Leiter

Schriftliche Anmeldungen bis 30. April 1966 an den Präsidenten W. Läng, Lehrer, Schützenstrasse 17a, 4900 Langenthal.

Neue
Klein-Pianos

zierlich und elegant, schon ab Fr. 1950.–. Grosse Auswahl an durchrevidierten Occ.-Klavieren, 3–5 Jahren schriftl. Garantie.
Aus dem Quartier-Fachgeschäft

P. Wernli, Wylerstr. 15 Tel. 41 52 37, Bern

Mehr Freude am Garten durch richtige Düngung

Der Boden braucht

zur Erhaltung einer guten Tätigkeit und Bodengare periodische Humusgaben, am besten in Form von Kompost oder Torf.

Die Pflanze braucht

Nährstoffe, vorab Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk, Magnesium nebst einigen Mikronährstoffen.

Garten-Volldünger Lonza

trägt diesem Nährstoffbedürfnis vollauf Rechnung, man erzielt ein gefreutes Wachstum und Ernten von bester Qualität.

Ammonsalpeter Lonza, der ideale Stickstoffdünger

für anspruchsvolle Gemüse, für Rasen und vieles andere mehr. Enthält rasch- und langsamwirkenden Stickstoff, eignet sich für alle Bodenarten.

Composto Lonza, das bewährte Kompostierungsmittel,

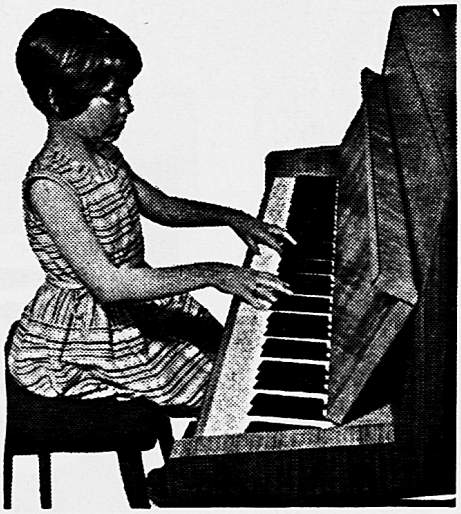
verwandelt Gartenabfälle in besten Kompost mit hohem Dauerhumusgehalt zur Bodenkrümelung.

Lonzin, das vollwasserlösliche Nährsalz,

eignet sich bestens zur Flüssigdüngung von Blumen, Gemüse-Jungpflanzen und Dünggüssen in Trockenperioden.

Lonza-Dünger steigern Ertrag und Qualität

LONZA



Stimmungen
Reparaturen
Eigener
Klavierbau

Pianos+Flügel

Vertr. der weltbekannten Marken:
Feurich Lindner Seiler
Euterpe **Thomas-Orgel**

(Miete mit Kauf) günstige Occ.
Seriöse fachmännische Beratung!
Grosse Auswahl

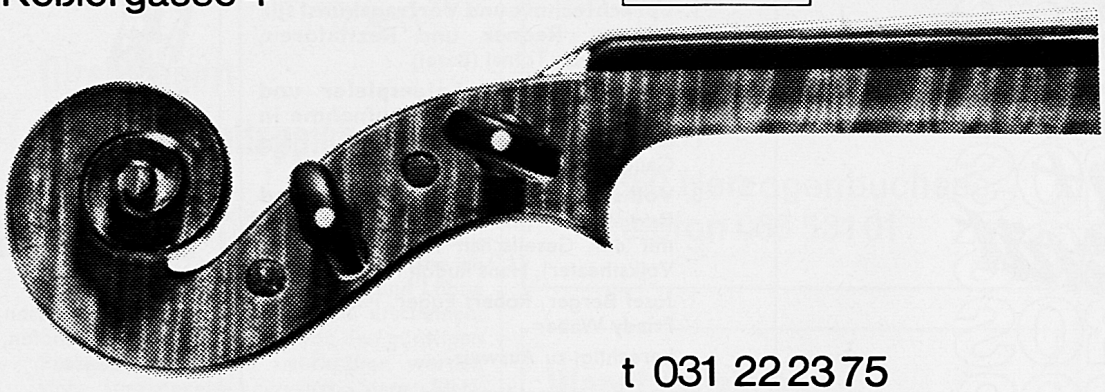
caspar kunz
ROYAL PIANO

Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telephon 031 41 51 41

Ulrich W. Zimmermann

eidg. dipl.
Geigenbaumeister

Bern
Keßlergasse 4



t 031 22 23 75

Im Garten- und Gemüsebau
für Blumen
und Spezialkulturen
Erhältlich in den Gärtnereien

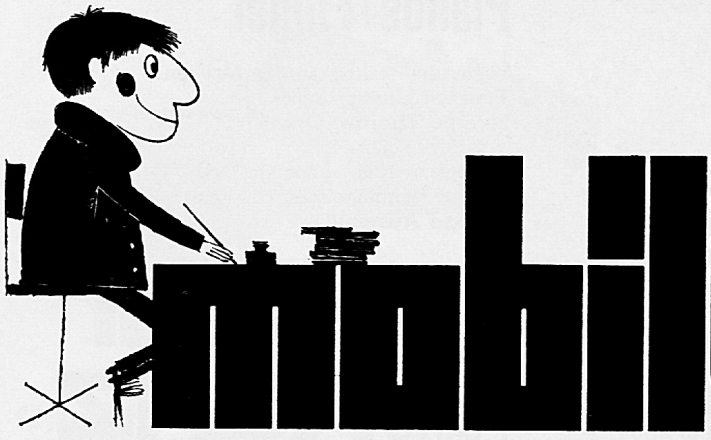
bieri
Möbelfabrik
Rubigen
Filiale Interlaken

Ein gutes Klavier

aus der Klavierbauwerkstätte
A. Schwander,
Nachfolger von
Hugo Kunz Bern
wird auch Ihnen
gute Dienste leisten
und viel Freude
machen.

Gerechtigkeitsg. 44
Telephon 031 22 64 25

Er schreibt auf mobil



mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Wer auf **mobil**-Schulmöbeln schreibt, hat gut lachen. Alle **mobil**-Modelle sind anatomisch richtig konstruiert und ermöglichen eine bequeme, gesunde Körperhaltung.

Zithern
35.– 69.– 76.– 92.–
Saiten Noten Rep.

MUSIK BESTGEN

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

Stadttheater Bern

Landabonnement

Mittwoch, 13. April, 20.00 Uhr

Orpheus in der Unterwelt

Operette von Jacques Offenbach

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

Schauspielschule

Neben der Berufsklasse führt die Schauspielschule des Konservatoriums regelmässig auch

allgemeine Kurse

1. **Sprechtechnik und Vortragskunst für Sänger, Redner und Rezitatoren,** Margrit von Tolnai (Basel)
2. **Abendkurse für Laienspieler und Vorbereitungskurs zur Aufnahme in die Berufsklasse** (hochdeutsch), Hans Gaugler
3. **Volkstheaterkurs für Spieler und Regisseure** (Mundart, in Verbindung mit der Gesellschaft für das Schweiz. Volkstheater), Hans Rudolf Hubler, Leiter

   Josef Berger, Robert Egger, Paul Pfister, Friedy Wäber

   berechtigt zu Ausweis.

Prospekte, Anmeldung und Auskunft: Sekretariat des Konservatoriums, Kramgasse 36, Bern, Telephon 031 - 22 62 21 (9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr)

KONSERVATORIUM FÜR MUSIK BERN

Schulblatt-Inserate sind gute Berater

MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS
MIGROS

Preis + Qualität

Emmentaler Liebhaberbühne

spielt im «Weissen Kreuz», Kalchofen, Hasle-Rüegsau

Heisses Yse

Szenen von Rudolf Stalder
Musik von Klaus Cornell

Ein Spiel über die Arbeit des Lehrers

Aufführungen: 16., 23., 27. April, 4., 7., 12., 14., 21. Mai je punkt 20.15 Uhr

Spieldauer 2½ Std.

Uraufführung: 16. April

Platzreservierung 034 3 52 86

Papeterie Inäbnit, Hasle-Rüegsau

Protestantische EHE Anbahnung

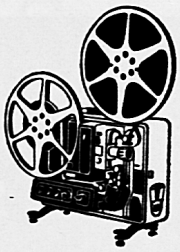
Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung

Postfach 39, 3000 Bern 6.

HAWE Klebefolien u. Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon 031 - 42 04 43 Tram Nr. 9
Dienstag bis Freitag 14.00–17.00 geöffnet

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO Zumstein

Bern
Spezialgeschäft für Foto und Kino
Tel. 031 22 21 13

ORIENT KUNST BIERI

Direktimport echter Orientteppiche

Feine Orientteppiche kaufen Sie bei mir stets günstig. Ich importiere meine Orientteppiche direkt aus Persien. Zudem habe ich nur geringe Unkosten für Miete und Löhne und lasse keine Rieseninserate erscheinen. Ein Besuch wird auch Sie von den günstigen Preisen überzeugen. Lehrkräften werden stets Spezialpreise gewährt. Hans Bieri, Orientkunst, Alpenstrasse 41, **3084 Wabern**, Tel. 031/54 22 26.

FORMSCHÖNES MASSIVES HOLZSPIELZEUG
APARTE PRAKTISCHE KINDERKLEIDCHEN
KASPERFIGUREN UND STOFFPUPPEN

KINDERBOUTIQUE
IM SCHLUPF
GERECHTIGKEITSGASSE 15
TELEPHON 22 09 79

Zeichenpapiere*

in grosser Auswahl

Weisse Zeichenpapiere
gekörnt und satiniert

Tonzeichenpapiere «Eiche»
in 11 Farben

Tonzeichenpapiere «Ingres»
in 17 Farben

Skizzierpapiere

Werkstattzeichenpapier

Druckausschuss

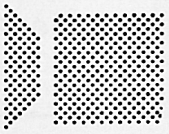
**Verlangen Sie unsere Kollektion.*

Ernst Ingold + Co.
Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 53 1 01

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 23 88 55



Alle Systeme
Beratung kostenlos

Ferienhaus

für Ferienkolonie zu verkaufen. 11 km von Thun. Sehr schöne, ruhige und aussichtsreiche Lage. Chaletbau mit 10 Zimmern (fliessend Wasser, Zentralheizung und Bad). Gute Zufahrt, 3½ Jucharten Land, schöne Spielwiese, gut erhaltenes Objekt (Erweiterungsmöglichkeiten). Preis nach Vereinbarung. Telephon 033 7 31 92.

Durch Schulblatt-Inserate sind Sie gut beraten

Der **neue** 16 mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistoriertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert. Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Ihr Fachhändler wird Sie gerne beraten.

106

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35, Telephon 051/25 36 00
8021 Zürich

Chemin de Mornex 1, Téléphone 021/22 06 75
1002 Lausanne

AZ 3002 Bern